Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 29. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Freitag, den 4. Februar** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Ultramontane Lutherschmähungen.

[1]/[2] **Gummersbach,** 4. Februar.

Als jüngst in einer Zentrumsversammlung zu Niederseßmar ein liberaler Diskussionsredner auf die Verdächtigungen und infamen Schmähungen zu sprechen kam die in der Zentrumspresse gegen Martin Luther häufig zu finden sind, wünschte der Führer der hiesigen Zentrumspartei, Herr Pfarrer Johnen, Belege für eine solche Behauptung. Obwohl allgemein bekannt ist, daß sich die Zentrumspresse gewohnheitsmäßig solcher niedrigen Verunglimpfungen schuldig macht, sei im folgenden eine kleine Blütenlese zusammengestellt, die auf ultramontanem Schmutz gewachsen ist:

Als das berüchtigte Buch des Paters Denifle „Luther und Lutherthum" erschien, schrieb die Kölnische Volkszeitung u. a.: „Mögen dem bedeutenden Werke auch Mängel anhaften, es wird dennoch nicht verfehlen, der Lutherlegende, die in den letzten Jahrzehnten nicht wenig erschüttert worden ist, einen neuen recht kräftigen Stoß zu versetzen." Vorher war noch gesagt worden, daß der Referent nicht umhin könne, „das viele Gute, das in dem Buche enthalten ist, freudig anzuerkennen." Und wohinaus läuft das freudig anerkannte viele Gute des bedeutenden Werkes? Die Endresultate Denifles laufen bekanntlich darauf hinaus, daß Luther, die Unmöglichkeit erkennend, die Begierlichkeit, d. h. die Sünden und Laster zu überwinden, mit einem leeren Glauben ohne Sittlichkeit und gute Werke als Trunkenbold, Wollüstling und in jeglicher Verdorbenheit haltlos hintaumelnder Mensch seiner Seligkeit gewiß war und seine Anhänger auf denselben Weg führte! Das ist Denifles staunenswertes Wissen!! Ist es keine Beschimpfung unseres großen deutschen Reformators Luther, wenn die ultramontane Presse das Sudelwerk Denifles lobte? Der Ansturm Denifles gegen Luther und die Reformation konnte weder dieser noch jenem schaden, wenn aber der Ultramontanismus sich mit der mönchischen Beurteilung beider in Denifles Buch identifiziert, wenn er die Reformation für das Werk eines in Trunksucht, Wollust und anderen gemeinen Lastern „verkommenen Bettelmönchs" erklärt, dann setzt er sich nicht nur in Widerspruch mit der evangelischen Weltanschauung, sondern er widerspricht allen Gesetzen der Logik und gesunden Vernunft, der Wissenschaft und Ueberzeugung der Gebildeten aus allen Parteilagern, er widerspricht der in der Weltgeschichte sichtbaren göttlichen Vorsehung selbst, mit anderen Worten: dieser Ultramontanismus ist krank, ist eine krankhafte Erscheinung in der katholischen Kirche. Wir bemerken noch zur gefälligen Kenntnisnahme, daß das Schmäh- und Sudelwerk des Paters Denifle äußerst wohlwollende und lobende Besprechungen im „Mainzer „Katholik" und in den „Stimmen aus Maria Laach" fand. Als erlösende Tat wird Denifles Buch in den ultramontanen „historisch-politischen Blättern" gepriesen. Wenn in dieser Weise die in Zentrumskreisen bedeutenden Blätter und Zeitschriften eine elende Schmähschrift gegen Luther loben, dann kann man sich nicht wundern, daß ultramontane Winkelblättchen Denifles Buch mit schmunzelndem Vergnügen benutzten, um Luther und den Protestantismus mit Schmutz zu bewerfen. An die Adresse gewisser Konservativer (und das ist heute keineswegs veraltet!) richtete sich damals folgende Bemerkung im „Alten Glauben", dem Organ der strengen Lutheraner über das Schmähwerk des päpstlichen Archivars Denifle: „Das ganze dickleibige Werk hat nach unserem Ermessen nur pathologische Bedeutung. Es zeigt, daß noch heute zwischen Rom und Wittenberg dieselbe unausfüllbare Kluft wie im Zeitalter der Reformation gähnt. In den Ohren gewisser konservativer Politiker, die in dem Zentrum ihren natürlichen Verbündeten sehen, und von einem gemeinsamen Kampfe gegen den Atheismus schwärmen, mag diese Botschaft neu klingen. . . . . Die übrige protestantische Welt braucht sich nicht erst durch Kothaufen schleifen zu lassen, ehe sie zu jener niemals verstummenden Einsicht gelangt."

Soviel über Denifles Schmähschrift gegen Luther. Nun noch einige andere kleine Beispiele für ultramontane Lutherbeschimpfungen: Als im Jahre 1905 eine Straße in Innsbruck auf Beschluß des Gemeinderates und Bürgermeisters Lutherstraße genannt werden sollte, schrieb das vom katholischen Pfarrer und Abgeordneten Gerstenberger redigierte „Fränk. Volksblatt" u. a.: „Die Frechheit des Innsbrucker Gemeinderats und seiner vom Pöbel gewählten und mit Pöbel sympathisierenden Bürgermeister, mit der diese dem katholischen Land Tirol, in dem kein einziger einheimischer Protestant wohnt, ins Gesicht schlagen, ist jetzt so weit gediehen, daß dieselben eine Straße „Luther Straße" benannten. Man sollte glauben, daß gegen eine solche Schändung Tirols das Land sich gleich dem Jahre 1809 wie ein Mann erhöbe, und das alldeutsche Lumpengesindel im Innsbrucker Rathause zum Teufel jage. Weit gefehlt! Natürlich, die Katholiken Tirols, die Konservativen, wie die Christlichsozialen haben mit ihren kleinlichen und persönlichen Zänkereien Wichtigeres zu tun, als gemeinsam sich gegen die Schänder des Landes zu wenden."

In der bauernbündlerischen „Neuen Bayerischen Landeszeitung" leitete gelegentlich ein Herr J. B. als „Kuriosum" mit, daß es in Untergeißenberg (Oberbayern), also in stockkatholischer Gegend, eine katholische Kirche gibt, die im Volksmund Lutherkirche heißt. Durch eine persönliche Inaugenscheinnahme der Kirche, die außerhalb des Ortes gelegen, fast von gleicher Größe wie die Pfarrkirche ist, löste sich das Rätsel des Namens bald. Der Besucher fand nämlich an der Decke in der Mitte Luther in Lebensgröße gemalt, in der Hand die Bibel, durch die ein funkensprühendes Schwert geht. Am Fuße Luthers war eine große Kette befestigt, und am nordwestlichen Ende der Kirche loderte das Höllenfeuer, in dem junge Teufel herumhüpften. Der „Bayr. Courier" wollte freilich diese Schilderung nicht wahr haben; aber was die von ihm beim Pfarramt eingeholte offizielle Erläuterung der Allegorie dagegen beibrachte, war wenig stichhaltig. Danach soll das Gemälde den „Sieg der Gottesmutter" darstellen und die Gestalt, die der Kirche in der Umgebung von Untergeißenberg den Namen „Lutherkirche" gegeben hat, soll die Afterwissenschaft und Hoffahrt des Geistes" bedeuten. Da der Pfarrer aber selbst zugibt, daß diese Figur ein geistliches Gewand trägt, so wird man wohl ja auch dafür gesorgt haben, daß das Volk unter dem „Teufelsbraten" keinen katholischen Geistlichen, sondern eben Luther verflebt. Selbst den großen Kornelius hat man ja einmal aufgefordert, in seiner „Weltgerichtsallegorie" den Erzketzer Luther unter die Verdammten einzureihen. Er hat das mit den Worten abgelehnt: „Gut! aber mit der Bibel in der Hand, daß die Teufel vor ihm zittern." In Untergeißenberg scheint man darüber anderer Meinung zu sein; was ja natürlich zum Frieden unter den Konfessionen erheblich beitragen muß.

Das von dem katholischen Kolportageverlage „Nach der Schicht" in Wiesbelskirchen (Trier) herausgegebene gleichnamige „Unterhaltungs- und Belehrungsblatt für das Volk", redigiert von Pf. Schütz, leistete sich anläßlich der Anfrage eines Lesers folgende Warnung vor Luthers Tischreden: „Zunächst sind die berühmten chinesischen Stinkbomben die reinsten Parfümflaschen edelsten Wohlgeruches gegenüber den Tischreden, in welchen Luther die Unflätigkeiten seines verderbten Herzens niedergelegt hat. Nehmen Sie ein Buch, das die Tischreden dieses unseligen abgefallenen Priesters enthält, lassen Sie es alle bekannten modernen Desinfektionsprozesse durchmachen, brühen Sie Blatt für Blatt, Seite für Seite mit Chlor- und Brombämpfen, legen Sie es in Karbolsäure und wenden Sie Chorkalk, Lysol und was sie immer wollen, an; wenn Sie es sodann mit kostbarer Narde einreiben und mit den Spezereien Arabiens von innen und außen bestreut haben, dann nehmen Sie das Buch und setzen sich damit in ein abgeschlossenes Zimmer, das aber nach der Lesung wiederum schleunigster Desinfektion bedarf. Das ist der Charakter der Tischreden eines Mannes, der die unseligste Spaltung in die europäische Christenheit getragen hat." — Zum Schluß wird daran erinnert, daß der Katholik der bischöflichen Erlaubnis bedürfe, um die Tischreden zu lesen; diese Erlaubnis werde aber wahrscheinlich verweigert werden.

Solche Dokumente mittelsdwürdiger Roheit und geistiger Minderwertigkeit finden sich massenhaft in ultramontanen Blättern. In München erscheint seit 6 Jahren als ultramontanes Witzblatt, oder wie er sich selbst nennt, als „unparteiische Wochenschrift für Kritik Satire und Unterhaltung", der „Orobian", den das Zentrum vergeblich von den Rockschößen des Ultramontanismus abzuschütteln versucht, sobald er allzu auffällig entgleist. Sein Motto heißt wie bei allen „guten" Zentrumsblättern: Der Wahrheit zur Ehr, dem Recht zu Schutz, dem Guten zur Wehr, dem Schlechten zum Trutz." Und gelesen wird er gern und aufmerksam nicht nur in München, sondern auch von den katholischen Bauern in der Oberpfalz, in Ober- und Niederbayern. Vor uns liegt seine Nr. 41, aus der folgende „Satire", auch für die Freunde des konfessionellen Friedens im Zentrumslager mitgeteilt sei: „Der Selbstmörder Luther und der anarchistische Verbrecher Ferrer — wer spendet einen Rahmen für dieses Heiligenbild des evangelischen Bundes? — Durch Schnaps zum lutherischen Glauben! Saufet wie die Bürstenbinder! Saufet Schnaps ihr Lutherkinder! Diesen „Geist" verlangt ein Christ, Der gut evangelisch ist! —" Den Schluß der Nummer bildet die Fortsetzung einer Artikelserie: „War Luther ein Selbstmörder." In ihr wird die „verzweifelte Gemütsstimmung Luthers", geschildert, die unwiderleglich feststellt, daß Luther alle Veranlassung hatte, seinem Leben ein Ende zu machen." Beweis: die widerliche Geschichtslüge von der Rosina. „Das von Luther verführte Mädchen hätte vielleicht noch rechtzeitig die Folgen des fröhlichen Verkehrs mit ihrem „frommen" Dienstherrn beseitigen sollen. Weil die „Metze" dies aber nicht tat, wollte sie Luther „in den Sack stecken" d. h. — umbringen lassen." — Im Briefkasten wird dann auf diese Schmutzartikel noch besonders aufmerksam gemacht. „Die Wichtigkeit der Sache sei es wert, daß das Blatt ihretwegen von Haus zu Haus verbreitet werde." Wo ist nun die kirchliche Stelle und wo ist das Blatt auf ultramontaner Seite, das diesem schändlichen Treiben, das seit Monaten das katholische Volk in seinen breiten Schichten mit Haß und Verachtung gegen die Protestanten erfüllt, auch nur einmal energisch entgegengetreten wäre? Wenn sich die Ultramontanen dem Feldzug gegen die Schmutzliteratur angeschlossen haben, warum hegen und pflegen sie solche Sudelliteratur unter den unmündigsten ihrer Anhänger? Aber wer sie kennt, weiß ja, was ihre Art ist. Für sich wollen sie weitgehendste Schimpffreiheit und wollen den konfessionellen Krieg schüren, daß jedem Katholiken schon ein Grauen bei dem Namen „Protestant" ankommt, zu ihrem Schutz aber soll der Staat immer als Büttel bereit stehen, damit Wahrheit und gesunder Menschenverstand nicht gegen Rom aufkommen können.

Wir schließen für heute die kleine Blütenlese. Auf Wunsch stehen weitere Proben ultramontaner Verunglimpfungen zur Verfügung. Angenehm ist es nicht gerade, in diesem Schmutz zu wühlen, aber wir hoffen, daß die vorstehenden Proben aus unserer schwarzen Mappe von allen anständigen Mitbürgern und Wählern, von Protestanten wie Katholiken, in gleicher Weise als schmutzige Schmähungen eines großen deutschen Mannes gewertet werden.

* Die Komödie von Hoyerswerda.

Die nationalliberale Korrespondenz schreibt:

Dr. Dietrich Hahn hat in einer konservativen Versammlung in Hoyerswerda, also im Wahlkreise des Abg. Bassermann, eine Resolution, vielmehr — doppelt genäht hält besser — gleich zwei Resolutionen fassen lassen, in denen die Politik der Konservativen bei der Reichsfinanzreform in den siebenten Himmel erhoben und erklärt wird, daß die überwiegende Mehrheit der Wähler des Kreises mit der Haltung der nationalliberalen Reichstagsfraktion unter Bassermanns Führung „während und nach Erledigung des wichtigen nationalen Reformwerkes" nicht einverstanden sei. Natürlich marschiert auch wieder der Weg nach links auf, den die nationalliberale Partei neuerdings unter Führung Bassermanns einschlage und der in einzelnen Teilen unseres Vaterlandes

Der Wirt von Veladuz.

Roman von Georg Hirschfeld.

45 (Nachdruck verboten.)

Er entgegnete ihr erst nach langer Pause, ohne sie anzublicken: „Du bist sehr klug, Barbara. Du weißt für deinen Mann zu sprechen, du verstehst ihn — aber ich verstehe dich nicht mehr. Was hat dich so verwandelt? Nur der schwache, leblose Trieb zu verzeihen? Diese zweifelhafte Liebe? Dich? — Du bist von ihm erniedrigt und betrogen worden — immer wieder — es gab eine Zeit, wo du hier vor mir auf den Knieen gelegen hast — hier war's — an dieser Stelle — wo du mich um Rache gebeten hast an ihm. Ich sollte dich gegen ihn — schützen. Und nun? Du sprichst von ihm wie von er dich auch mitschleppt in tausend Höllen. — Du verteidigst ihn und bist meine Tochter, willst es sein. Du bekennst dich als Weib dieses Spielers, dieses Abenteurers, der auf unsern Namen Schimpf und Schande gebracht hat. Weißt du denn nicht, daß alle ehrlichen Leute auf mich zeigen? Daß ich nichts mehr habe von allem, was mir teuer ist? Durch deinen Mann? Meine Heimat ist für mich eine Wüste geworden, wo ich die Stunden meines Daseins abbüßen muß. Am Grabe meines Sohnes, den dein Mann verführt hat, will ich mein Leben zu begreifen suchen. Und nun kommst du, der ich Entsagung zugetraute, du kommst zu mir und reißt mich in Sternwalds Leben hinaus? Ich soll ihm helfen? Wer verlangt das von mir? Mein Erlöser nicht, denn einen Feind will ich lieben, aber nicht einen gleichgültigen Stein. Das ist mir Sternwald. Das muß er mir werden."

„Auch wenn er mit mir zusammenhängt? Mit mir und meinem Jungen? Sind wir denn auch Steine, Vater, gleichgültig — ist Heinis Grab dir alles?! Wir leben! — —"

Sie bückte sich schluchzend über seine Hand und ließ sie nicht mehr los. Er fühlte das heiße Naß ihrer Tränen. Aufrecht blieb er stehen und schüttelte langsam das durchfurchte Haupt. „Was du mir bist, weißt du", sagte er tonlos. „Was ich für dich tun soll, magst du befehlen. Was soll ich für dich tun?"

Sie sagte es ihm. Indem sie es sagte, verlor sie aber jeden Glauben an Gewährung. Er hörte sie regungslos an und erwiderte mit ruhiger, tief abgekehrter Stimme: „Laß dir etwas sagen, Barbara. — Du weißt, was dein Mann für mich ist, wirst du begreifen, daß ich für ihn ein Gläubiger bin, wie alle Andern. Wie alle andern werde ich mich am Tage des Verfalls einstellen und ihm nehmen, was mein ist. Ich habe einen Vertrag mit ihm gemacht, und er ist darauf eingegangen. Also verlange ich die Erfüllung des Vertrages."

Sie unterbrach ihn hier mit zitternden Lippen. Ihre Augen suchten ihm dunkel starrend in den Grund seiner Seele zu blicken. „Vater — lieber Vater — ist es wahr, daß du nur das willst? Sage mir's — nicht ihm — mir sollst du's sagen — willst du ihn zwingen, daß er zusammenbricht? Das Recht deines Bodens, so furchtbar hoch bezahlt — soll dir's die Sicherheit geben, daß er ihn schließlich aufgeben muß? Ist das der Vertrag? Verheimlicht du mir noch immer, wie tief du Fritz verabscheust?"

Er blickte über sie hinweg. „Ich verheimliche dir gar nichts", sagte er langsam, mit mystischer Drohung, „aber ich wehre dir nicht, dir dein Teil zu denken. Recht ist Recht. Mir gehört der Grund, auf dem er gebaut hat. Ich glaube an nichts mehr, was dein Mann verspricht und vor hat, ich weiß genau, daß er auch dich zu Grunde richten wird. — Aber wenn du als mein Kind, als Letztes, was mich am Leben festhält, zu mir kommst und sagst, seine Sache ist meine Sache, er bin ich — — ja dann — dann habe ich dir nur zu sagen: ich stunde ihm seine Verpflichtung. Ich lasse ihn nicht los — das nie. Aber dir zu Liebe will ich ein übergeduldiger Gläubiger sein. Was willst du mehr? Bestell' ihm das. Die nächsten beiden Raten der Pacht braucht er mir erst im Herbst zu zahlen. Bis dahin wird er ja „durchgesetzt haben", was ihm vorschwebt. — Vielleicht laß ich mich dir zu Liebe dann noch einmal herumkriegen? Wer weiß. — Kann ich mehr tun? — — Sag' selbst! — Aber ich glaube, all deine Liebe und all meine Geduld sind Schläge ins Wasser. Er braucht das gar nicht. Er wird schon wissen, wo er bleibt. Nun geh' mein Kind."

Sie dankte ihm kaum, sie küßte ihm nur die Hand und ging. Vergebens suchte sie sich über die Bedeutung der Botschaft klar zu werden, die sie nun Sternwald zu bringen hatte. Es war etwas Frohes, Erlösendes — keine Frage — hatte er ihr nicht versichert, wieviel ihm der Aufschub der Pacht bedeutete? Mittel und Wege gab sie ihm, ehrlich zu werden. — Ehrlich! — Der gute Vater. Im Innersten — — doch nein, sie sah und hörte noch immer seinen versteinten Haß. So trat sie gar nicht froh, eher erschöpft und traurig vor Sternwald hin. Er hörte sie in sonderbarer Zerstreutheit an und starrte beständig auf mehrere Briefe, die eben gekommen waren. Dann besann er sich, sah auf und küßte sie flüchtig auf die Stirn. „Na also", sagte er mit erquältem Lächeln. „Mal was Gutes! Ein Tropfen wenigstens! — Ich danke dir, mein Kind!" —

Die Sommersaison, die „letzte", wie Martin sie als finsterer Prophet bezeichnet hatte, begann. — Sternwald suchte den gefürchteten Absagen der Stammgäste zuvor zu kommen — er ließ Barbara in vielen Stunden lange, höfliche Briefe schreiben, die jedem einzelnen vor Augen führen sollten, welchen Wert man auf sein Kommen legte. Ohne auf Barbaras Warnung zu hören, zwang Sternwald sie sogar dazu, einen Passus einzuflechten, der mit unangebrachter Demut für den Zwischenfall des vorigen Sommers um Entschuldigung bat und Sternwald als vom bösen Bruder Verführten hinstellte. Barbara fühlte, wie falsch es war, den harten, moralistischen Engländern gegenüber dergleichen überhaupt noch zu erwähnen. Sie beschränkte sich auf den Wunsch, durch ein musterhaft geführtes Haus zu versöhnen, aber Sternwalds eigensinniger Wille machte sie schließlich stumm. Die Antworten, soweit sie überhaupt kamen, enttäuschten Sternwald vollständig. Jeder dieser hochmütigen Briefe, die sein Anerbieten wie die Offerte eines Handlungsreisenden abwiesen, erfüllte ihn mit steigender Wut. Noch war kein einziges Zimmer vorbestellt. Eine verbreitete Touristenzeitung aber, die den rapiden Niedergang von Veladuz sarkastisch beleuchtete und als Folge der entdeckten Spielhölle darstellte, gab der Saison den Rest. Man hatte nur noch mit Zufallspublikum zu rechnen, für diese „billigen Leute" aber war ein Palasthotel nicht gebaut. Barbara bestärkte ihren Mann trotzdem darin, die Preise nicht herab zu setzen. Sie glaubte noch manches erzwingen zu können. Aber ihre echte, erfolgsichere Kraft wurde jetzt vernichtend im Stich gelassen.

Das gute Personal, mit dem sie gerechnet hatte, blieb aus. Nur schlechte Elemente kamen. Aber am schlimmsten wirkte der Kontraktbruch Monsieurs Pierres, des Küchenchefs. Der Magen ist der Lebensnerv eines Hotels, und der schwärmerischste Naturliebhaber bleibt schließlich fort, wenn das Essen ungenießbar wird. Monsieur Pierre, ein stiller, selbstbewußter Meister der Pariser Küche, ließ einfach nichts mehr von sich hören, als er gelesen hatte, wie es in diesem Sommer um Veladuz stand. Der Prozeß, den Sternwald gegen ihn anstrengte, machte das Essen nicht besser. Herr Schulz, ein deutscher Schnellkoch, der nur durch Leistungsfähigkeit verblüffte, avancierte in die Stellung des Franzosen. Mit ihm zog, trotz deutscher Biederkeit, der letzte Schwindelgeist in das Hotel ein. Er wußte billig zu kochen, zierlich zu garnieren, aber der Kräftigste schwand bei solcher Kost dahin. Wie schön klangen seine Menüs, auf bunte, wahrhaft künstlerisch bemalte Blättchen geschrieben. Wer aber eine Weile von dem „Fraß" gelebt hatte, wußte neben das blendende Französisch eine sehr deutliche, deutsche Uebersetzung zu schreiben, etwa so:

Hors d'oeuvre. (Durchwachsene Schinkenscheibchen mit hartem Kartoffelsalat)

Oeufs Cocotte à la Crème. (Schlechte Setzeier in niedlichen Pfannen)

Sauté d'Agneau aux Racines. (Untere, sonst nur an arme Leute verkäufliche Hammelrippen)

und so weiter. Herrn Schulz' geniale Erfindergabe brachte auch die Neuerung, daß das Dejeuner im „gewöhnlichen" Saal 5 Francs, im „Spiegelsaal" aber 8 Francs kostete. Wer infolgedessen in den

bereits zu einem offenen Bündnis mit der Sozialdemokratie geführt habe. In der zweiten Resolution hat „Herr Bassermann und seine im Sinne der Linksliberalen betriebene Agitation viel dazu beigetragen, um den Frieden zwischen den nationalen Parteien im Reiche und in den anderen Parlamenten unmöglich zu machen". Herr Diakonus Noack, der sich zur Vaterschaft dieser letzten Resolution bekennt, hofft zu Gott, daß „das Vorbild des Herrn Reichstagsabgeordneten Bassermann nicht auch für unsern Kreis maßgebend werde". Es wäre in der Tat entsetzlich.

Bei den Vorwürfen, die in diesen konservativen Resolutionen von Diedrich Hahn gegen Bassermann und die nationalliberalen Partei erhoben werden, braucht man sich nicht erst aufzuhalten. Man muß die Fluten konservativer und klerikaler Wahrheitsverdrehungen und Geschichtsfälschungen sich ruhig dahinwälzen lassen. Die nationalliberale Partei und ihre Führer haben allmählich gelernt, dem wüsten Ansturm der enttäuschten Rechte mit Kälte und Gelassenheit zu begegnen. Sie werden auch die Schwindeleien dieser beiden Resolutionen hinnehmen, ohne eine Gänsehaut zu bekommen oder reumütig Buße zu tun. In Hinsicht auf die Haltung der nationalliberalen Partei und ihres Führers sind auch diese beiden Resolutionen, wie schon so manche andere, Druckerschwärze auf Papier, sie werden mit ihrem unendlich leichten Gewicht die Nationalliberalen nicht aus ihrer Stellung drängen und zu Boden drücken.

Aber ebenso wenig, betont zutreffend der „Mannheimer Gen.-Anz.", wird irgend jemandem in der nationalliberalen Partei die Komödie imponieren, die Herr Hahn ins Werk gesetzt, als er die konservativen Resolutionen ausgerechnet in Hoyerswerda fassen ließ. Mit solchen Regiemätzchen wird Hahn die nationalliberale Partei nicht aus der Fassung bringen. Weder ihr Führer noch ihre Wähler dürften durch den Vorgang besonders tief erschüttert sein, der doch nur beweist, daß die Konservativen dieses Wahlkreises in der Wolle gefärbte Agrarier und Reaktionäre, Parteigänger des schwarz-blauen Blocks sind und sich heute unter dem Machtwort des Bundeshäuptlings wieder offen zu ihrem wahren Wesen bekennen, nachdem sie Anfang 1907 einmal einer schöneren nationalen Anwandlung erlegen waren. Auch in Hoyerswerda gibt es Erz-Konservative, das wußte die nat.-lib. Partei vermutlich seit längerem. Wenn Dr. Hahn glaubte, das durch zwei Resolutionen feststellen zu sollen, so wird ihm niemand das Vergnügen stören wollen, nur muß er nicht wähnen, auf die nationalliberale Partei und ihre Leitung damit einen katastrophalen Eindruck hervorzurufen. Tausend und Abertausende liberaler Männer stimmen mit Dankbarkeit und Begeisterung der Politik der nationalliberalen Partei unter Bassermanns Führung zu — alles gut national gesinnte Männer; wir möchten glauben, daß diese geschlossene Zustimmung fast der ganzen bürgerlichen Linken — so darf man wohl sagen — doch wohl schwerer wiegt und ernstere Bedeutung hat, als das Bekenntnis der Konservativen von Hoyerswerda zum schwarz-blauen Block. Beachtenswert ist an dem ganzen Vorgang im Grunde allein die persönliche Gehässigkeit, mit der fort und fort der Abg. Bassermann von den Konservativen und Agrariern bekämpft wird. Auch das ist aber eigentlich schon eine Neuigkeit von ehegestern; diese persönlich zugespitzte Feindseligkeit gegen die Nationalliberalen und ihren Führer zieht sich seit Monaten durch alle Unternehmungen der Konservativen.

•

Herr Hahn verzichtet.

In Aurich gedachte am Dienstag Dr. Hahn die alte nationalliberale Hochburg des zweiten ostfriesischen Wahlkreises zu stürmen. Ein Stab von Bundesrednern war zu dem Zwecke nach Aurich beordert. In zahlreichen Versammlungen hatte der Bund vorher Stimmung in der ländlichen Bevölkerung zu machen versucht. Alles vergeblich. Die Gegenwart des Präsidenten des Deutschen Bauernbundes, Reichstagsabg. Wachhorst de Wente und des nationalliberalen Generalsekretärs Dr. Hugo machte den Bundesführer so nervös, daß er nach mehr als zweistündiger Rede Herrn Wachhorst de Wente nur für eine halbe Stunde zu Worte kommen ließ, Herrn Dr. Hugo aber in Erinnerung an die Stader Abfuhr gar nicht das Wort gab, obschon Dr. Hahn in persönlichen Verdächtigungen und Unterstellungen des nationalliberalen Generalsekretärs das meiste in seiner Rede geleistet hatte. Auch war Herrn Dr. Hugo zu Beginn der Versammlung ausdrücklich vom Vorsitzenden zugesichert, daß er zu Worte kommen solle; Dr. Hahn wußte es aber zu verhindern und zog mit seinem Rednerstabe um 9 Uhr fluchtartig von dannen, obschon das Lokal für den ganzen Abend zur Verfügung stand. Der bündlerische Anhang blieb zum großen Teil zurück und versuchte, die nationalliberalen Redner niederzubrüllen. Ein wütenderes Gebrül hat wohl noch keine Volksversammlung vernommen, als es hier von Bündlern angestimmt wurde. Dennoch gelang es Herrn Justizrat Dinkgraeve, die Oberhand in der Versammlung zu gewinnen. Nach scharfer Kennzeichnung der unwürdigen und feigen Kampfesweise des Bundes der Landwirte erteilte er dann Herrn Dr. Hugo das Wort. Wie zuvor Abg. Wachhorst de Wente, so ging jetzt Dr. Hugo scharf und gründlich und unter lebhaftem Beifall mit den bündlerischen Machenschaften ins Gericht, immer nur bedauernd, daß Dr. Hahn das Weite gesucht habe und auf die Ausführungen nicht mehr erwidern könne. Schließlich wurde die folgende Resolution mit allen gegen zwei Stimmen unter lebhaftem Beifall angenommen: „Die heute in Zieglers Saal zahlreich versammelten Ostfriesen aus allen Kreisen Ostfrieslands erkennen nach Anhörung des Reichstagsabgeordneten Diedrich Hahn die Agitation des Bundes der Landwirte nicht nur als eine nationale Gefahr für das deutsche Vaterland, sondern auch besonders für das freie, den Einflüssen des Junkertums und des Klerikalismus unzugängliche Ostfriesland, die nur geeignet ist, Zwist und Klassenhaß in die Bevölkerung zu tragen".

Spiegelsaal ging, von Hoffnung geschwellt, sich endlich etwas leisten und dem knurrendem Magen Labsal bieten zu können, wurde grob enttäuscht: Nur die Preise in den beiden Sälen waren verschieden — das Essen war genau dasselbe.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Tage.

* Gummersbach, 4. Februar.

Die Abstimmung über den Ordnungsruf.

Von einigen Blättern — sozialdemokratischen und linksfreisinnigen — werden die Nationalliberalen hart angefahren, weil sie am Dienstag bei der Abstimmung über die Zulässigkeit des Herrn Ledebour erteilten Ordnungsrufes die Auffassung des zweiten Vizepräsidenten Erbprinzen von Hohenlohe-Langenburg gestützt hätten. Im „Berliner Tageblatt", das freilich kaum noch Anspruch erheben kann, politisch wirklich ernst genommen zu werden, lesen wir unter allerlei anderen ungezogenen Ausfällen sogar die geschmackvolle Wendung: die Nationalliberalen hätten auf die Art einen neuen Block — den von Bassermann zu Oldenburg — begründet. Das ist natürlich heiterer Unsinn. Die Wahrheit ist: daß, wenn man nicht die Vorgänge durcheinanderwarf und die beiden Affären Oldenburg und Ledebour zusammenmengte, nach allen Gesetzen der Logik (und daneben auch nach Recht und Billigkeit) der Fall kaum anders entschieden werden konnte als die Nationalliberalen das getan haben. Daß Herr Ledebour gelärmt und somit die Verhandlungen gestört hatte, war nach den Darlegungen des Erbprinzen nicht gut zu bestreiten. Auch nicht, daß er so einen Ordnungsruf verwirkt hatte. Nur darüber aber hatte der Reichstag zu befinden; denn nur gegen die Zulässigkeit dieses Ordnungsrufes richtete sich der sozialdemokratische Protest. Die Frage, ob nicht auch Herr v. Oldenburg ob seiner — wir wiederholen: unerhörten — Provokation die strengste Form der präsidialen Rüge verdient hätte, stand leider nicht zur Entscheidung. In diesem Falle — das mögen die übellaunigen Kritiker uns glauben — hätten die Nationalliberalen anders votiert. Was allerdings das „B. T." kaum abgehalten hätte, dann unter einem anderen Vorwand über die Nationalliberalen herzufallen. Indem es bei jedem Anlaß die Hände schützend über die Sozialdemokratie breitet, glaubt dieses scherzhafte Blatt bekanntlich der Sache des Liberalismus zu dienen.

Unberufene Kritiker.

Zum Fall Oldenburg haben sich die Berliner „Genossen" in einer von Entrüstung triefenden „Erklärung" geäußert, die in drei Versammlungen angenommen wurde. Es heißt darin, daß den „preußischen Junkern jeder Rechtsbruch, jede Gewalttat und jede Verfassungsverletzung zuzutrauen ist." Und um dem vorzubeugen, fordert die „Erklärung" die Versammelten dazu auf — die sozialdemokratische Presse zu lesen und zu verbreiten. Offenbar wohl deshalb, weil in dieser Presse unausgesetzt die Achtung vor der Verfassung und vor dem bürgerlichen Rechtsstaat gepredigt wird und weil man sich dort auch keine Mühe verdrießen läßt, in dem Proletariat die Abscheu vor Gewalttätigkeiten zu erwecken. Wir gehören nicht zu den Verteidigern des Abgeordneten von Oldenburg; woher aber gerade die Sozialdemokratie hier für sich die Berechtigung zum Moralpredigen herleitet, ist uns nicht recht klar.

Der Wetterwinkel Europas.

Die Türkei rüstet, um nicht durch die Vorgänge in Griechenland überrascht zu werden. Alle militärisch wichtigen Punkte an der griechischen Grenze läßt sie befestigen. Die Pforte hat auch schon den Kretamächten erklärt, sie werde sofort griechisches Gebiet besetzen, wenn kretische Abgeordnete zur griechischen Nationalversammlung zugelassen werden. Die Griechen versichern aber schon, daß sie die Kreter nicht einladen werden. Das Echo de Paris warnt die Kreter, die Schutzmächte hätten schon die Möglichkeit einer abermaligen türkischen Besetzung zugelassen, sonst würden sie wieder die Insel besetzen. Londoner Blätter behaupten, Oesterreich ziehe an der Grenze große Truppenmassen zusammen, um gegen Serbien und Montenegro gerüstet zu sein. Bulgarien läßt versichern, daß es keine kriegerischen Pläne gegen die Türkei habe und ihre Rüstungen als Vorsichtsmaßregeln gegen Griechenland ansehe. Gerüchte behaupten, in Yemen werde ein neuer Aufstand vorbereitet, und zwar für den Abfall von der Türkei und zum Anschluß an Großbritannien.

Der Bülowblock in England.

Der Gedanke, durch eine Verständigung zwischen Liberalen und Konservativen eine Reform des Oberhauses herbeizuführen, gewinnt immer mehr an Boden. Eine starke Gruppe von Mitgliedern der Unionspartei stimmt einer Beschränkung des Vetorechts des Oberhauses zu. Wie verlautet, wird Lord Roseberry die Vermittlung übernehmen.

Rheinland-Westfalen.

§ Gummersbach, 4. Febr. In der am 25. ds. Mts. hier stattgefundenen Kreisausschuß-Sitzung waren außer dem Vorsitzenden, Herrn Landrat Fischer, 4 Mitglieder anwesend. Kreisausschuß genehmigte und vollzog zunächst 2 Stromlieferungsverträge mit Herrn Wilhelm Soest in Wiehl und der Bickenbacher Spinnerei und Kunstwollfabrik G. m. b. H. in Bickenbach. Nachdem verschiedene Kreisumsatzsteuer- und Konzessionssteuer-Veranlagungen erfolgt und über einen Antrag auf Ausstand zur Zahlung von Konzessionssteuer sowie über einen Einspruch gegen die Veranlagung zur Konzessionssteuer Entscheidung getroffen, wurde auf Antrag des evangelischen kirchlichen Hilfsvereins in Rümbrecht die Genehmigung zum Ausschank alkoholfreier Getränke in den Vereinshäusern Rümbrecht, Niederbierenbach und Winterborn auf den Namen der Herren Heinrich Kaufmann, Rümbrecht, Karl Jürges, Niederbierenbach und August Heinrichs, Winterborn, erteilt. Ebenfalls genehmigt wurde ein Antrag auf Erlaubnis zur Weiterführung der Helmus'schen Schankwirtschaft in Bergneustadt durch den Bäcker Herrn O. Hoestermann dortselbst. Dem Kreistage soll die Abänderung und Erweiterung der Konzessionssteuerordnung vorgeschlagen werden, soweit es auf Grund der bisher gemachten Erfahrung zur Vermeidung etwaiger Härten und näheren Klarstellung der Steuerpflicht als wünschenswert angesehen werden muß. Der Wortlaut wird die Erteilung der Genehmigung und Zustimmung vorausgesetzt, demnächst bekannt gegeben. Dem Herrn Winterschuldirektor wurde eine Entschädigung für seine Reisen bei Erteilung von Unterricht an der Wanderhaushaltungsschule bewilligt, auch genehmigte Kreisausschuß die Uebernahme der durch Beschaffung von Nahrungsmittelkästen entstandenen Kosten im Betrage von 28,75 M. auf den Kreis. — Abgelehnt wurde dagegen mangels verfügbarer Mittel ein Antrag auf Bewilligung eines Zuschusses zu den Kosten einer Ausschreibung für Erlangung von Fassadenentwürfen in bergischer Bauweise. Die für den Weg Rümbrecht-Winterborn bewilligte Kreisbeihilfe von 600 M. soll für den Weg Diestellamp-Bruch bereit gestellt werden. Die vom Gemeinderat in Wiehl beschlossene Aufnahme zweier Anleihen von 30 000 M. und 20 000 M. für den Schulhausbau in Wiehl und zur Ablösung von Kirchenlasten fand ihre Genehmigung. Dem Wunsche der Gemeinde Wiehl entsprechend, soll die Ernennung eines dritten Beigeordneten und zwar an erster Stelle der Landwirt Herr Chr. Halstenbach in Mortenpütz, an zweiter Stelle der Landwirt Herr Christian Dannenberg in Angfurten in Vorschlag gebracht. Die bisherigen Schiedsmänner zur Abschätzung der Entschädigung für die auf polizeiliche Anordnung getöteten Pferde und Rinder werden wiedergewählt. Zwei Beschwerden in Armensachen wies Kreisausschuß als unbegründet zurück. Auf Antrag und mit Zustimmung der Beteiligten beschloß Kreisausschuß über eine anderweite Verteilung der Schulunterhaltungslasten der neu zu bildenden Schulverbände Osberghausen und Göpringhausen, nach Maßgabe des § 9,5 des Schulunterhaltungsgesetzes, wie auch über eine Abweichung von den Bestimmungen über die Zusammensetzung der Schulvorstände dieser beiden Verbände. (§ 50, 5 a. a. O.).

* Gummersbach, 4. Febr. Im Laufe des vergangenen Jahres sind an die nachstehenden Gemeinden und Ortschaften des hiesigen Kreises aus Mitteln der Provinzial-Feuerversicherungs-Anstalt der Rheinprovinz zu Düsseldorf die unten vermerkten Beihilfen bewilligt worden: a) Beihilfen zur Beschaffung von Feuerlöschgeräten: Der Ortschaft Unter Gummeroth 200 Mark, der Ortschaft Niedergelpe 100 der Gemeinde Wiehl 1000, der Gemeinde Gimborn 450 8 Ortschaften des Dörspetales 500, der Ortschaft Tha 75, der Gemeinde Drabenderhöhe 450, der Ortschaf Oberbierenbach 100, der Gemeinde Ründeroth 100, de Ortschaft Driesch und Bonekamp 130, der Gemeind Bergneustadt 100, der Ortschaft Kotthausen 100, de Gemeinde Gummersbach 500 Mark; b) Beihilfen zu Erbauung von Wasserleitungen: der Ortschaft Harscheid 2000 Mark, der Ortschaft Dümmlinghausen 6000 Mark den Ortschaften Gröttenberg-Drinfahl 4000 Mark.

* Gummersbach, 4. Febr. Frau Adele Stöcker-Bloesch gab vor kurzer Zeit ein Konzert in Frankfurt a. d. Oder. Die „Fr. Ztg." schreibt u. a.: Eine durch und durch musikalische Natur, gelingt es Frau Stöcker-Bloesch mit ihrer nachschaffenden Kunst nicht nur, aller technischen Schwierigkeiten Herr zu werden, sondern auch zugleich den Inhalt der von ihr reproduzierten Werke voll auszuschöpfen, wozu ihr außerdem ein sicheres Stilgefühl verhilft. Die Künstlerin führte sich mit dem H-Moll-Konzert von Saint-Saëns glänzend ein. Vieuxtemps Introduktion und Ronde war sie eine berufene Interpretin, deren graziöses Spiel mit diesem Stücke die schönsten Triumphe feierte. Der männlich große und temperamentvolle Ton erinnerte uns lebhaft an die unvergeßliche Arma Senkrah, die in den beiden letzten Dezenien des vorigen Jahrhunderts alle anderen Virtuosinnen an Ruhm übertraf. — Wir verfehlen nicht, diese Notiz zu bringen, da die so geschätzte und gerühmte Künstlerin am Sonntag in unserem Konzertsaale auftritt.

* Gummersbach, 4. Febr. Der Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke setzt in letzter Zeit lebhafter ein. Wie in Gummersbach, so bestehen auch sonst in Rheinland und Westfalen die Einrichtungen von Trinkerfürsorgestellen, u. a. in Essen, Dortmund, Recklinghausen, Köln, Rheydt. Diese Fürsorgestellen leisten in Zusammenfassung aller hierfür geeigneten Kräfte der Allgemeinheit unschätzbare Dienste durch eingehende Beratung der zu den Sprechstunden Kommenden, regelmäßige Besuche in den Familien, Vermittlung des Anschlusses an Abstinenzvereine oder durch Unterbringung in Heilstätten, notfalls auch durch Einleitung von Zwangsmaßnahmen (Versorgung der Kinder, Entmündigung u. s. f.). Wenn die Stadtverwaltungen diese humanitäre Bewegung der organisierten Trinkerfürsorge unterstützen, handeln sie, allein schon im Blick auf die hohen, von der Trunksucht verursachten Armenlasten, im eigensten Interesse ihrer Gemeinden.

* Gummersbach, 4. Febr. Die 7. Veteranenreise nach Paris-Orléans-Sedan zum Besuch der Schlachtfelder vom Feldzug 1870/71 findet von 19. Mai bis 3. Juni d. J. statt. Kameraden und Kampfgenossen sind zur Beteiligung herzlichst eingeladen. Besucht werden außer einem sechstägigen Aufenthalt in Paris und Umgebung folgende Schlachtfelder: Artenay, Poupry, Lumeau, Villepion, Loigny, Beauvilliers, Château-Gourg, Ormes, Coulmiers, Beaugency, Cravant, Beaumont, Villechaumont, Bellevue, Danchery, Bazeilles, Lamoncelle, La Marfée. Die Reise geht dann weiter über Luxemburg nach Belgien, wo das Schlachtfeld von Waterloo (Belle-Alliance) vom 18. Juni 1815 besichtigt wird. Im Anschluß daran wird die Ausstellung in Brüssel-Ostende und Brügge besucht werden. Nähere Auskunft darüber, sowie genaue Prospekte sind gegen Einsendung einer 10-Pfg.-Marke zu beziehen durch die Zentralstelle für Veteranenreisen nach Frankreich, München, Dachauerstraße 4 (vom 1. April ab Nr. 11).

t. Vollmerhausen, 3. Febr. Am kommenden Sonntag findet im Gasthof Bals hierselbst die diesjährige General-Versammlung des hiesigen Verschönerungsvereins statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anzeigenteil dieser Nummer ersichtlich. Jedermann des Vereinsbezirks ist zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

(.) Marienhagen, 4. Febr. Die von den verbündeten liberalen Parteien einberufene Versammlung in Marienhagen am Mittwoch abend war gut besucht. Herr Fischer-Alferzhagen betonte eingangs die Wichtigkeit des Meinungsaustausches, der gegenseitigen Verständigung. Er wies auf die teils berechtigte allgemeine Unzufriedenheit hin, die jedoch nicht die Wähler ins radikale Lager treiben dürfe ehe sie die ganze heutige politische Lage einer Prüfung nach allen Seiten unterzogen hätten. Herr Liebscher nahm dann das Wort und führte in klarer Weise die Hörer ein in die heutige wirtschaftliche Lage, kurz die Frage des Koalitionsrechtes, Tarifvertrag etc. streifend. Nach weiteren Ausführungen über Versicherungsgesetzgebung, Verwaltungsreform, ward in hervorragend treffender Weise die Reichsfinanzreform „gewürdigt", ihre Wirkung an markanten Beispielen gezeigt und bei den einzelnen Steuern nachgewiesen, in welch leichtfertiger und unsozialer Art man dabei zu Werke gegangen sei. Eine treffliche Beleuchtung ward dem Zentrumsgeschäft zu teil. Die Konservativen unter Führung des Bundes der Landwirte kamen auch „auf ihre Kosten". Beifall bei den Hörern fand auch die Auffassung, daß die konfessionellen Abschließungen und errichteten Scheidewände ein Zeichen von inneren Schwäche seien, daß man nicht Kraft genug verspüre, aus diesen Lagern mitten ins Leben zu treten. Die Haltung einiger Gemeinschaften, die nach dem Reformationsgedanken die Idee des Laienrichtertums würdig verträten, stehe wohltuend ab. Der Katholik als solcher sei gegenüber dem nichtnationalen Zentrum und Ultramontanismus national gesinnt. Auch die meisten Wähler seien nicht vaterlandsfeindlich. Redner richtete aber die Blicke auf die Endziele dieser Partei, auf die Bekämpfung des Mittelstandes durch den Sozialismus, besonders auch des gehobenen Arbeiterstandes. Nicht verfehlte Herr Liebscher, unter Beifall die Verschwendung bei den öffentlichen Bauten 2c. hervorzuheben und die Wähler zu mahnen, endlich zu erwachen und für bessere Vertretung in den verwalternden Körperschaften zu sorgen. Zum Schlusse legte er den Standpunkt des Kandidaten Falk dar, dessen Programm kurz laute: Für Vaterland und Freiheit. Die Weltmachtstellung und die Wirtschaftspolitik des Vaterlandes erfordere die starke Land- und Seemacht, ein Milizheer sei teurer und wirkungsloser, als das Volksheer des „Volkes in Waffen". Selbstredend müsse hier an vielen Stellen gespart, gebessert, ausgemerzt werden, ein scharfes Auge auf noch vorkommende Soldatenmißhandlungen geworfen und vor allem auch die Militärgerichtsbarkeit wesentlich umgestaltet werden. Da gerade sei ein Mann wie Falk am Platze. (Sehr gut.) Redner erklärte, daß der Kampf der Sozialdemokratie gegen die Armee aus der berechtigten Furcht herrühre, diese Armee hindere sie an der Durchführung ihrer gewaltsamen Umsturzpläne. Aber dieses Heer sei auch da zur Sicherung der Verfassung gegen Umsturzgedanken von „rechter Seite" à la Oldenburg. (Sehr gut.) Er glaube, daß man von „rechts" durch die Steuererregung sogar die breiten Volksschichten aufregen wolle — daß eine rote Flut das Parlament in Gefahr bringen solle, damit die Konservativen dann der Regierung sagen können: „Sieh, das kommt vom Reichstagswahlrecht — und das muß — abgeändert werden". (Hört, hört!) Wir deutschen königstreuen Männer lassen uns nicht täuschen; wir bleiben vaterlandsfreundlich, der nationalen Sache treu und verabscheuen es, einer Partei die Stimme zu geben, die die deutsche Fahne als „Schmutzlappen des Hottentottenblocks" bezeichnet habe, die Fahne, auf die wir den Treueid geleistet haben. Es sei den meisten Wählern nicht klar, wo es mit der roten Partei hinausgehe. Die Wähler mögen überlegen und durch die Stimmabgabe für Falk die schwarze Gefahr beseitigen helfen. (Bravo!) — In der Diskussion wurden verschiedene Fragen aufgeworfen, die alle eine ruhige tiefgründige Beantwortung fanden. Herr Pfarrer Sparre sprach dem Redner den Dank der Versammlung aus, der in einer so vornehmen ruhigen Art zur Klärung der schwebenden Fragen beigetragen habe. Er fordere auf, in solchen Versammlungen stets ehrlich mit den Meinungen herauszurücken und nach rechter Prüfung am Wahltage zu handeln. Im Schlußwort begeisterte Herr Liebscher noch einmal zur Vaterlandsliebe, und es war eine helle Freude, das ausgebrachte Hoch aufs geliebte Vaterland von allen Seiten erschallen zu hören. Es war alles in allem eine Versammlung, die zu denken gab und der nationalen und liberalen Sach den besten Dienst erwies.

§ Waldbröl, 4. Febr. Auf dem letzten Viehmarkt waren aufgetrieben 95 Ochsen, 153 Kühe und 31 Kälber. Der Handel war entsprechend der Jahreszeit nicht besonders lebhaft; Preise befriedigend. Der Kramarkt umfaßte 43 Stände, also ebenfalls weniger lebhaft.

* Köln, 4. Febr. Wer von der Verfehlung seines Nebenmenschen die der Vergangenheit angehört, sei es eine gerichtliche Vorbestrafung, oder eine andere nachteilige Tatsache, Kenntnis erhält, ist nicht berechtigt, sie jedem beliebigen Dritten ungefragt mitzuteilen. Wenn er dies trotzdem tut, kann er wegen Beleidigung bestraft werden, wie das hiesige Oberlandesgericht entschied. Ein Geschäftsreisender, der in einem Trierer Hotel abgestiegen war, beschwerte sich bei dem Zimmermädchen darüber, daß das Bett nicht mit frischer Wäsche überzogen sei. Das Zimmermädchen rief den Wirt herbei, der den beschwerdeführenden Gast vor die Türe setzte und ihn außerdem beschimpfte. Letzterer erhob hierauf gegen den Wirt Privatklage wegen Beleidigung, die mit der rechtskräftigen Verurteilung desselben zu 50 Mark Geldstrafe endete, weil durch die Beweisaufnahme festgestellt worden war, daß die Behauptungen des Gastes über seine Behandlung durch den Wirt den Tatsachen entsprochen hatten. Später erzählte der Geschäftsreisende einem Kollegen und einem Verwandten, in sachlicher Weise, ohne beleidigende Aeußerungen daran zu knüpfen, was ihm in dem Trierer Hotel passiert, und daß der Besitzer desselben infolge seiner gegen ihn erhobenen Privatklage zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden sei. Wegen Verbreitung dieses wahrheitsgemäßen Vorfalles erhob nunmehr der Besitzer des betreffenden Hotels auch seinerseits gegen den Geschäftsreisenden Privatklage wegen Beleidigung. Die Strafkammer in der Berufungsinstanz verurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung auf Grund des § 185 Str.-G.-B. zu einer Geldstrafe, weil die Weiterverbreitung der gerichtlichen Bestrafung des Privatklägers ehrenkränkend für Letzteren gewesen sei. Der Beweis der Wahrheit der verbreiteten Tatsache schließe nach § 192 Str.-G.-B. die Bestrafung nicht aus, wenn das Vorhandensein einer Beleidigung aus den Umständen, unter welchen sie geschah, hervorgehe. In vorliegendem Falle schloß das Gericht deshalb auf eine Beleidigungsabsicht, weil der Angeklagte geflissentlich die an sich wahre Tatsache weiter verbreitet habe, um den Privatkläger zu schädigen. Dies gehe auch daraus hervor, daß er von einer Veröffentlichung des Falles gesprochen habe. Das Oberlandesgericht verwarf die eingelegte Revision, weil es der Ansicht war, daß der Vorderrichter die Beleidigungsabsicht einwandsfrei und ohne Absicht festgestellt habe.

* Düsseldorf, 4. Febr. In ihrem Jahresbericht erklärt die hiesige Handelskammer über die Entwicklung unseres Außenhandels und die Zukunft unserer Handelsvertragspolitik es als zweifelhaft, ob das gegenwärtige Vertragssystem mit unbedingter Meistbegünstigung in Zukunft haltbar ist, weil sich seiner Anwendung immer mehr Staaten entziehen. Die Handelskammer fordert daher eine Revision unserer bisher geübten Haltung in der Handelsvertragspolitik und stellt mit bemerkenswerter Schärfe die Frage auf, ob ein Zusammenhang zwischen der auswärtigen Politik und der Erfolglosigkeit unserer Handelspolitik vorhanden sei und vorhanden sein müsse. Von Bedeutung ist ferner der zahlenmäßige Nachweis, den die Kammer für ihren Bezirk über die steuerliche und soziale Belastung der Industrie, des Handels und Verkehrs gibt. In der Eisenindustrie mußte ungefähr der dritte Teil des Gewinns, der zur

Verteilung gelangen könnte, für soziale Lasten und Steuern verwendet werden. Die Handelskammer wirft ferner die Frage der Errichtung einer Beschwerdestelle in Berlin und einer Zentralstelle bei der Reichsbank auf. Bei der ausführlichen Darstellung der Lage der Eisenindustrie kommt der Bericht auch auf die Bestrebungen zu sprechen, die auf Besserung der Lage des Eisenerzbergbaues abzielen, und verwirft alle Maßnahmen, die die Eisenindustrie belasten würden, insbesondere den Erzzoll, zumal jetzt Amerika in Europa als Erzkäufer auftritt und die Erzbeschaffung immer schwieriger wird.

Vermischtes.

— **Heiteres über Dr. Cook.** In einem Witzblatt war jüngst zu lesen, daß Dr. Cook der richtige Mann sei, um den Nachweis zu führen, daß das Zentrum keine konfessionelle Partei sei. — In Alt-Heidelberg fragen die Leute sich nicht mehr „Wie geht es Ihnen?“, sondern „Wo ist Cook?“ oder „Haben Sie nicht den kleinen Cook gesehen?“ Auch ein Cooklied wird gesungen:

Haben Sie nicht den kleinen Cook entdeckt?
Er hat sich am Nordpol gar versteckt!?
Und schreibt dort die Historie
Von seiner Nordpolglorie
Und lebt nach all' dem Schreck
Von seinem Nordpolspeck.

— **Kleine Nachrichten.** Ueber die „liberale Wahlniederlage“ in Eisenach freuen sich Zentrumsblätter. Dabei haben sich die Liberalen in ihrer alten Stärke erhalten, der vom Zentrum unterstützte bündlerische Antisemit aber hat über 2500 Stimmen verloren, und dieser Ausfall hat das bisherige antisemitische Mandat den Sozialdemokraten ausgeliefert. — Prinz Heinrich hat sich in einer Klinik in Kiel von einigen kleinen Geschwüren befreien lassen. Er konnte die Klinik schon wieder verlassen. — In Rheinfelden ist im Alter von 69 Jahren der Rechtsanwalt und Schriftsteller Dr. Hans Blum, Sohn des 1848 erschossenen Freiheitskämpfers Robert Blum, gestorben. Er gehörte 1866 bis Ende 1870 dem Norddeutschen Reichstage an und war von 1871 bis 1878 als Redakteur an den „Grenzboten“ tätig. Von 1867 bis 1869 war Hans Blum Vorstandmitglied der nationalliberalen Partei für das Königreich Sachsen. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in einer Bürgerschule zu Braunschweig. Während des Unterrichts in der Chemie explodierte eine mit Wasserstoffgas gefüllte Flasche, und einem 12jährigen Schüler flogen die Splitter ins Gesicht. Das linke Auge des Knaben lief sofort aus, und das rechte Auge wurde derart verletzt, daß keine Aussicht auf seine Erhaltung besteht. — In der Prager Vorstadt Bubna erschoß sich der akademische Maler Slavitschek im Alter von 39 Jahren wegen einer unheilbaren Lähmung. — Wegen Massenunterschlagungen und Bestechungen bei der Fußartillerieschule in Jüterbog haben sich vor dem Kriegsgericht der 1. Gardedivision ein Wachtmeister, zwei Vizewachtmeister, zwei Sergeanten, ein früherer Sergeant, jetziger Schutzmann und ein Schlepper zu verantworten. Geladen sind 118 Zeugen. — Schmuggler suchten jüngst Saccharin durch die Zollstätte in „Heizröhren“ aus Papier, die sie in ihrem Abteil täuschend ähnlich angebracht hatten, durchzuschmuggeln. Ein zorniger Gläubiger in Zürich benachrichtigte aber die Zollbehörde durch den Draht. — Japan ist in gewisser Beziehung noch heute ein recht orientalisches Land, wo der Einfluß des Abendlandes nur in gewisse Kreise eingedrungen ist. Das zeigt sich in den Theatern, die meist in ganz orientalischer Weise geleitet werden, d. h. sie sind von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr un unterbrochen geöffnet, und diese 13 Stunden lang wird ununterbrochen gespielt. Der Eintrittspreis beträg nach unserem Gelde nicht ganz 5 Pfennig, wofü

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Vom Reichskanzler.

Berlin, 4. Febr. Der Reichskanzler lehnte es ab, eine gegen das Auswärtige Amt gerichtete alldeutsche Zuschrift entgegenzunehmen.

Das preußische Wahlrecht.

Berlin, 4. Febr. Die Veröffentlichung der Wahlgesetzvorlage wird heute erwartet. Ueber den Inhalt werden in parlamentarischen Kreisen verschiedene Lesarten verbreitet, jedoch steht nur soviel fest, daß der neue Entwurf die indirekte Wahl beseitigt, die geheime Wahl und die Aenderung der Wahlkreiseinteilung aber nicht bringen wird. Die Meldung, daß ein Pluralwahlrecht in Aussicht genommen sei, ist unbegründet. Im Abgeordnetenhause wird beabsichtigt, falls der Justizetat noch in dieser Woche erledigt wird, den Montag und Dienstag eventuell auch den Mittwoch noch freizugeben, um den Fraktionen Zeit und Gelegenheit zum Studium und zur Beratung der Wahlrechtsvorlage zu bieten. Dann soll Ende nächster Woche, womöglich schon am Donnerstag, der Entwurf an das Plenum des Hauses zur ersten Beratung gelangen, da der Reichskanzler sehr auf eine schleunige Erledigung drängt.

Mandatsniederlegung.

Berlin, 4. Febr. Die Mandatsniederlegung des Abg. Heimann (Soz.) im preußischen Abgeordnetenhause erregt einiges Aufsehen, trotz der Begründung mit „Gesundheitsrücksichten“. Abg. Heimann hat noch jüngst auf dem Parteitage der preußischen Sozialdemokratie das Hauptreferat gehalten.

Fortschrittliche Volkspartei.

Berlin, 4. Febr. Die freisinnige Fraktionsgemeinschaft hat sich erneut mit den vom Viererausschuß vorbereiteten Entwürfen des neuen Parteiprogramms und des Organisationsstatuts bezw. mit den von den Organisationen der einzelnen Parteien beantragten Abänderungen beschäftigt. Von der Fraktionsgemeinschaft wurde einstimmig ein Vorschlag des Abg. Müller-Meiningen angenommen, die neue Gesamtpartei „Fortschrittliche Volkspartei“ zu nennen.

Hülfsschutzmann.

Gelsenkirchen, 4. Febr. Im hiesigen Krankenhause starb gestern der Kaufmann Hagemeister, der in der Sonntagnacht vom Hülfsschutzmann Thurau durch 2 Revolverschüsse lebensgefährlich verletzt war. Hagemeister, der eine Frau und 9 Kinder hinterläßt, war völlig unschuldig. Der Hülfsschutzmann, der verletzt worden war, will von Hagemeister überfallen worden sein und in der Notwehr gehandelt haben. Er scheint sich die Verletzungen selbst beigebracht zu haben, da er sofort nach der Tat flüchtete. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Straßenbahnunfall.

Stuttgart, 4. Febr. Der Chef der Lindemannschen Buchhandlung, Kommerzienrat Kurtz, wurde gestern, als er den Theaterplatz überschritt, von einem Straßenbahnwagen zu Boden gerissen und mitgeschleift. Der Verunglückte ist den schweren Verletzungen erlegen.

„Z. 4“.

Friedrichshafen, 4. Febr. Der Bau des Luftschiffes „Z. 4“ schreitet rüstig fort. Das Gerippe ist bereits bis zu Dreiviertel fertig. Anlage und Ausrüstung bei Passagierkabinen werden mit besonderer Sorgfalt berücksichtigt.

Gattenmord infolge Verwechslung.

Kowno, 4. Febr. Eine furchtbare Bluttat hat sich in Corwenichel, einer Station hinter Kowno ereignet. Dort kehrte eine amerikanische Rückwanderin bei einem verwandten Bauern ein. Sie erzählte, daß sie noch 200 Rubel besitze, worauf der Mann beschloß, sie zu berauben und zu töten. Wie es in dem kleinen Dorfe üblich ist, wurde der Fremden eine Lagerstätte auf dem Boden angewiesen. Der Mann ging auf den Hof und grub eine Grube für sein Opfer. Währenddessen begann in der Stube der Säugling zu schreien. Die Rückwanderin erbot sich, das Kind zu beruhigen und veranlaßte die Bauernfrau, ihr Nachtlager auf dem Boden aufzusuchen. Kurz darauf ging der Bauer auf den Boden und erschlug in der Dunkelheit seine eigene Frau mit der Axt.

68 Grubenarbeiter umgekommen.

Laredo (Texas), 4. Febr. Hier sind bei einer Explosion in der Petroleumgrube Las Esperonza in Mexiko 68 Arbeiter, meist Mexikaner und Japaner, ums Leben gekommen. Die Explosion wird darauf zurückgeführt, daß ein Bergmann trotz des bestehenden Verbots in der Grube eine Zigarette rauchte.

Deutsch-amerikanischer Tarifvertrag.

Washington, 4. Febr. Es bestätigt sich, daß die deutsch-amerikanischen Tarifverhandlungen gestern durch ein Abkommen zum Abschluß gelangt sind, durch das Amerika dem Deutschen Reiche einen Minimalvertrag zugesteht, während Deutschland der Union seinen vollen Konventionaltarif einräumt. Amerika genießt also in Deutschland alle Tarifvergünstigungen, die das Reich anderen Staaten durch Handelsverträge zugestanden hat, während bisher nur die Sätze bestimmter Handelsverträge der Union eingeräumt waren.

Wetter-Aussichten.

6. Februar: Vielfach Schnee. kälter, windig, teils heiter.
7.: Nebel, später vielfach heiter, kalt.
8.: Veränderlich, starke Winde, kalt.
9.: Bewölkt, teils heiter, windig, Frost.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langebeine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, beide in Gummersbach.

Auf Grund des § 2 der Kreispolizeiverordnung vom 28. Oktober 1909 und des § 2 Absatz 2 der Wegepolizeiverordnung für den Regierungsbezirk Cöln vom 27. Oktober 1909 wird hiermit das Befahren aller abschüssiger öffentlicher Wege und Plätze mit Handschlitten aller Art verboten.

Hülsenbusch, den 3. Februar 1910.

Der Bürgermeister: Wilms.

Pfarrhaus-Neubau in Marienberghausen.

Nachbenannte Arbeiten sollen vergeben werden:
Los 1: Aeußere Türen und Fenster;
Los 2: Fußboden und Fußleisten;
Los 3: Innere Türen;
Los 4: Geschoßtreppen
und zwar getrennt nach den einzelnen Losen oder auch im Ganzen.

Ferner:
Los 5: Glaser- und Anstreicherarbeiten.

Angebotsformulare nebst Zeichnungen sind von Herrn Pfarrer Remmert in Marienberghausen gegen Einsendung von Mark 2.50 für Los 1—4 und Mark 1,50 für Los 5 zu beziehen, auch sind dort Details einzusehen.

Angebote sind ebendaselbst bis zum Eröffnungstermin am 18. ds. Mts., Vormittags 11½ Uhr, versiegelt einzureichen.

Marienberghausen, den 3. Februar 1910.

Die Gemeindevertretung.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Es wird gebeten, die vor dem 1. Oktober 1909 abgeholten und seit diesem Tage nicht entleerten Heimsparbüchsen zur Entleerung vorzeigen zu wollen.

Unsere **Kasse** ist am

Samstag nachmittag geschlossen.

Oberbergische Landesbank, K.-G. a. A.

Zwei Wähler-Versammlungen.

Am Samstag, d. 5. Feb., abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Schönenberg in **Hesselbach.**
Am Sonntag, d. 6. Febr., nachm. 2½ Uhr im Lokale des Herrn Grothe in **Piene** bei Lieberhausen.

Tagesordnung:
1. Wem geben wir am 15. Febr. unsere Stimme? Redner: die Herren **Haas** und **Schäfer** aus Cöln.
2. Freie Diskussion.

Zur Deckung der Kosten werden 10 Pfg. Eintritt erhoben.
Um zahlreichen Besuch bittet

der Einberufer.

Zum **1. Februar 1911** ein

Ladenlokal

möglichst an der Hauptgeschäftsstraße und ein dazu gehöriger größerer

Lagerraum

zu mieten gesucht.
Off. mit Preisangabe unt. **B. 100** an die Exp. d. Ztg.

Kost und Logis

für 1 Herrn.
Wo sagt die Exp. d. Ztg.

Eine

abgeschl. Etage

5 Zimmer nebst kompl. Badezimmer, sowie

zwei Wohnungen

von 3 Zimmern u. Speicherzimmer sind per Mai zu vermieten.
Näheres **H. W. Prinz**
Dieringhausen.

Ein **möbliertes Zimmer** mit voller Pension zu vermieten. — Nähere Auskunft erteilt gütigst die Exp. d. Ztg.

Nachruf.

Durch den Heimgang unseres Chefs, des **Königlichen Notars**

Herrn

Justizrat Howahrde

sind wir von einem schmerzlichen Verluste betroffen worden.

Er war uns allen ein freundlicher und wohlwollender Vorgesetzter, der pflichttreue Arbeit gerne anerkannte.

Wir werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes und dankbares Gedenken bewahren.

Gummersbach, den 4. Febr. 1910.

Das Bureau-Personal.

Am 2. dieses Monates verstarb unerwartet in Bonn

Der Königliche Notar

Herr Justizrat Howahrde

aus Gummersbach.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen Mann von lauterer Gesinnung, liebenswürdigem Charakter und grosser Berufstreue. Sein Andenken wird uns unvergesslich sein.

Gummersbach, den 3. Februar 1910.

Die Richter und Rechtsanwälte am Amtsgericht Gummersbach.

Gesellschaft zur Eintracht.

Gestern verschied plötzlich in Bonn infolge einer Herzlähmung

der Königliche Notar

Herr Justizrat Howahrde.

Der Verstorbene war seit längeren Jahren ein gern gesehenes Mitglied unserer Gesellschaft und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gummersbach, den 3. Februar 1910.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 5½ Uhr entschlief nach langem Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Eugen Zimmermann

im Alter von 17 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen: Familie August Zimmermann.

Brück bei Dieringhausen, Berlin, den 3. Februar 1910.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 6. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Oberbergische Landesbank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, unsere Aktionäre von dem plötzlichen Tode des Vorsitzenden unseres Aufsichtsrats

Herrn

Justizrat Howahrde

in Kenntnis zu setzen.

Wir verlieren in ihm einen lieben u. treuen Freund, von ehrlichem, offenem Charakter, der unserer Bank seit ihrer Gründung sein warmes Interesse bewiesen hat.

Sein Andenken wird unter uns fortleben.

Gummersbach, den 4. Febr. 1910.

Persönlich haftender Gesellschafter Prokurist und Aufsichtsrat.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines geliebten Gatten, unsers teuern Vaters sagen wir **allen,** insonderheit der Firma Wahlefeld, den Arbeitern derselben, der Kranken-Unterstützungskasse, ferner dem Herrn Pfarrer von Lünen für seine trostreichen Worte am Grabe

tiefgefühlten Dank.

Derschlag, den 3. Februar 1910.

Wwe. Carl Jütz u. Kinder.

Eine

Waldparzelle

wird zu kaufen gesucht.
Möglichst in der Nähe von Gummersbach gelegen.
Größe und Waldbestand ist gleich.
Gefl. Offerten u. W. G. 26 an die Exp. dss. Ztg.

Geld-Darlehen 5% Ratenrückzahl., gerichtl. nachgewies. reell. Selbstgeber **Diesner, Berlin 426, Belle-Alliancestr. 70.**

Gegen Einsendung v. **30 Pf.** erhalten **Sie zwei Proben,** od. gegen Nachn. v. **15 M. eine Probekiste m. 12 Fl.** unserer preisw.

Niersteiner Weine

weiß, rot od. sortiert franko jed. deutschen Eisenbahnstat. Im Fasse per Liter M. 1.— und höher ab Nierstein.
Gräflich v. Schweinitz'sches Weingut Nierstein a. Rh.

Theater lebender Photographien.

Adolf Heinrich Nöckelsessmar.

Samstag, den 5. und Sonntag, d. 6. Febr.

Programm.

1. **Der Rattenkönig.** Dramatische Begebenheiten.
2. **Ein hartnäckiger Junggeselle.** Originell, humoristisch.
3. **Das heilige Feuer.** Drama.
4. **Lehmann als Verlobter** Tolle Streiche des so beliebten Lehmanns.
5. **Der Kampf einer Mutter mit dem Tode.** Spannend! Rührend!
6. **Uebungen der italienischen Artillerie mit den neuen Krupp'schen Geschützen.** Schlager! Herrlich koloriert!
7. **Endlich ein Heim.** Drama.
8. **Wettrennen u. Schützenfest.** Hochinteressant.
9. **Die Gliederpuppe.** Humoristisch.
10. **Hochwasser in Paris.** Die letzten Hochwasserfluten in der französischen Hauptstadt.

Eintrittspreise:
Erwachsene: 3. Platz 30 Pf., 2. Platz 40 Pf., 1. Platz 50 Pf. Kinder zahlen die Hälfte.
Abonnementskarten sind zu mäßigen Preisen an der Kasse zu haben.
Die Vorstellungen finden statt von 3½—7 u. von 7½—11 Uhr. Ununterbrochene Vorführung nur neuester Aufnahmen.
Auf Wunsch jederzeit Extra-Vorstellung für Schulen und Vereine.
Aenderung im Programm vorbehalten.

Komme Dienstag, den 8. Febr., mit einer Auswahl Zugochsen in Meinerzhagen an.

Nathan Stern.

Erste Bielefelder Leinenweren- und Wäschefabrik. Spezialität: Lieferung von bürgerlichen und

feinsten Braut-Ausstattungen

sucht für den Bezirk „Gummersbach“ für den Verkauf ihrer Waren direkt an Private, eine bei den bürgerlichen und besten Kreisen **gut eingeführte Dame als Vertreterin.**

Offerten unter A. S. 191 an die Exp. dss. Ztg.

Verschönerungsverein Vollmerhausen u. Umg.

Sonntag, den 6. Februar, nachmittags 4½ Uhr:

Generalversammlung im Gasthof Bals.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Arbeitsplan für 1910.
3. Verschiedenes.

Jedermann willkommen.

Der Vorstand.

Jede Woche frischen

Schellfisch u. Cabliau.

Reinh. Vörrenberg,
Niederesßmar.

Ein flotter

Doppelpony

mit **Wagen** und **Schlitten** ist billig zu verkaufen.

Robert Kemper
Kierspe.

Gelernter Schlosser sucht Stelle bis 15. ds. Mts. als

Maschinist u. Heizer.

Offert. unter **F. M. 3** an die Exp., dss. Ztg.

Wir suchen einen tüchtigen

Beamten

für französische und englische Korrespondenz. Zunächst nur schriftliche Anerbieten erwünscht.

L. & C. Steinmüller,
Dampfkesselfabrik,
Gummersbach.

Ein zuverlässiger

Bäckergeselle

per sofort gesucht.

Carl Bickenbach
Lobscheid,
b. Dieringhausen.

Maler- und Anstreicher-

Lehrling

p. sofort oder Ostern gesucht.

Hugo Ackermann
Lüdenscheid.

Gesucht für sofort ein älteres, braves

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gegen guten Lohn.
Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Wegen Heirat suche baldigst ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen

für kinderlosen Haushalt. Zweitmädchen vorhanden.

Frau Apotheker Gasser
Meinerzhagen.

Verbündete liberale Parteien.

Allgemeine
Wähler-Versammlungen:

Freitag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, in Linge bei Marienheide im Saale von Herrn W. Schoppmann.

Referent: Herr Landtagsabgeordneter Dr. Hintzmann

Freitag, den 4. Februar, abends 8½ Uhr, in Vorder Hardt im Saale von Christian Middelhoff.

Referent: Herr Liebscher.

Sonnabend, den 5. Februar, abends 8 Uhr, in Dieringhausen im Hotel Theis.

Referent: Herr Reichstagskandidat Rechtsanwalt Falk.

Sonnabend, den 5. Februar, abends 8 Uhr, in Grossenbernberg im Saale des Herrn Christ. Hausmann.

Referent: Herr Liebscher.

Sonnabend, den 5. Febr., abends 8 Uhr, in Marienherghausen im Stöcker'schen Saale.

Referent: Herr Landtagsabgeordneter Dr. Lohmann.

Sonntag, den 6. Februar, vormittags 11½ Uhr, in Wipperfürth im Saale von Fritz Schroeder.

Referent: Herr Reichstagskandidat Rechtsanwalt Falk.

Sonntag, den 6. Februar, nachmittags 4 Uhr, in Claswipper im Saale von Herrn Wicke.

Referent: Herr Reichstagskandidat Rechtsanwalt Falk.

Sonntag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, in Derschlag im Hotel Huland.

Referent: Herr Reichstagskandidat Rechtsanwalt Falk.

Im Anschluß an diese Vorträge: **Freie Aussprache für jedermann.**

Um zahlreichen Besuch bitten:

die Vorstände.

Königliche Präparandenanstalt zu Bergneustadt.

Aufnahmeprüfung vom 14. März ab. Bewerber wollen sich bis zum 20. Februar bei mir melden.

Bergneustadt, den 10. Januar 1910.

Der Vorsteher der Anstalt:
Lethaus.

Gesellschaft „Zur Eintracht".

Dienstag, den 8. Febr. 1910
abends 8 Uhr,
im **Thiel'schen** Saale

Fastnachts-Ball

wozu die Mitglieder mit ihren Damen freundlichst eingeladen werden. Die Masken werden gebeten, sich ihre Eintrittskarten bis Dienstag, den 8. ds., mittags 12 Uhr, bei Herrn Louis Heuser abzuholen. Statutengemäss können auch unselbständige Angehörige und Verwandte der Mitglieder eine unentgeltliche Eintrittskarte erhalten.

Das vorläufige Belegen der Plätze ist nicht gestattet.

Es wird gewünscht, dass jeder Besucher ein karnevalistisches Abzeichen trägt.

Gummersbach, den 4. Febr. 1910.

Der Vorstand.

Rebbelrother Radfahrer-Verein.

Der hiesige Radfahrer-Verein feiert am Samstag, den 5. Febr. d. Js., abends 9 Uhr im Saale des Herrn Wilh. Valbert ein geschlossenes

Kränzchen

verbunden mit der Geburtstagsfeier Sr. Majestät

Zur Vorführung gelangen mehrere Reigen sowie Theaterstücke und Couplets.

Der Vorstand.

Entree frei. — Jedes Mitglied ist berechtigt, Personen einzuführen.

Nationaler Verein Bergneustadt und Umgegend.

Generalversammlung

am Samstag, den 5. Februar, abends ½9 Uhr, im Hotel Stöppelkamp.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Organisation für die Reichstagswahl.
4. Verschiedenes.

NB. Auch Nichtmitglieder sind zu der Versammlung herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Fastnachtskrapfen

nach folgendem Rezept bereitet, sind billig und schmecken vorzüglich.

Zutaten: 60 g Zucker, 125 g Butter, 4 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver**. Zum Ausbacken gebraucht man halb Schmalz, halb Palmin.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eier, Mehl, letzteres mit dem Backpulver gemischt, hinzu, und wenn nötig noch soviel Milch, dass ein mittelfester Teig entsteht. Man rolit denselben aus, sticht mit einem Weinglase runde Scheiben aus und bäckt sie in siedend heissem Fett auf beiden Seiten braun. Dann nimmt man die Krapfen heraus, lässt sie abtropfen und bestreut sie mit Zucker und Zimt. Sehr wohlschmeckend und billig. Will man die Krapfen füllen, so bestreicht man die Scheiben mit Eiweiss, gibt in die Mitte irgend eine Marmelade, legt eine andere Scheibe darüber und drückt die Ränder zusammen.

Schlitten. Schlitten.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe von heute ab sämtliche noch vorrätigen Original-Daimler-Schlitten zu

Ausnahmepreisen:

z. B.	70 cm	100 cm	110 cm	160 cm
sonst	3,60	6,25	8,50	15,90 M.
jetzt	2,90	4,75	6,50	11,20 „

Daimler-Auto

sonst	27,00	31,50	36,00	39,00
heute	19,00	21,50	24,50	26,50

P. Schramm
Gummersbach.

Achtung! **Achtung!**

Wähler-Versammlungen.
4 große öffentliche
Wähler-Versammlungen

Osberghausen, Sonntag, den 5. Febr., abends 8 Uhr im Lokale der Wwe. Karl Klein.
Marienhagen, Sonntag, den 6. Febr., nachm. 2½ Uhr im Lokale des Herrn Karl Brüning.
Wiehl, Sonntag, den 6. Febr., nachm. 6 Uhr im Lokale des Herrn Konstantin Kardinal von Widdern.
Drabenderhöhe, Sonntag, den 6. Febr., nachm. 4 Uhr im Lokale der Wtw. Christian Klein.

Tagesordnung:

1. Wem geben wir am 15. Februar unsere Stimme?
2. Freie Aussprache für jedermann.

Referenten: **Parteisekretäre Müller u. Haas, Köln.**

Zahlreichen Besuch erwartet

der Einberufer.

Gemeinde-Sparkasse Marienheide.

nimmt Einlagen in jeder Höhe auch durch die Post entgegen und verzinst solche zu **4 %**.
Sonntags geöffnet von 11½—12½ Uhr vormittags.
Anträge auf erststellige Kapitalien erwünscht.

Sonntag, Montag, Dienstag,
den 6. Febr. den 7. Febr. den 8. Febr.
Schlusstage
meines
„Ausverkaufs".

Außergewöhnliche Vorteile werde ich an diesen 3 Tagen meinen Einkäufern noch bieten!

Meinerzhagen. **L. Stern.**

Pilo ist unbestritten die Krone aller Schuhputzmittel. Es erzeugt im Moment eleganten, dauerhaften Hochglanz und erhält dabei das Leder!

Verlangen Sie bitte nur Pilo.

10,167 Geldgewinne inl. 400,000 Mk., 75,000 M., 40,000, 30,000 M., 20,000, **10 000 M.** bar ohne jeden Abzug für die Hauptgewinne der am 16., 17., 18. Febr. in Berlin stattfindenden großen Wohlfahrts-Geld-Lotterie, à Los 3 Mk. 65 Pfg.
Schlesische Lose, Ziehung 5. Febr., 1 Mk., 10,000 Mk. W.-Hauptgew.
Berliner Lose 1 Mk., 10,000 Mk. W.-Hauptgew.
Gnesener Lose nur 50 Pfg., 10,000 Mk. W.-Hauptgew.
Jede Liste 20 Pfg., Porto 10 Pfg., Nachnahme 20 Pfg. mehr. Bitte sofort zu bestellen.

J. Hammerschmidt,
Lotteriegeschäft, Attendorn.

Garantiert reinen
Bienen-Honig
1 Glas Mark 1,—.
empfiehlt
W. Kopperberg
Gummersbach.

Gemeindesparkasse zu Obergelpe
bei Hülsenbusch

mündelsicher, verzinst alle Einlagen vom 1. bezw. 16. jeden Monats ab mit **3¾ %**.

Einlagen werden an allen Tagen, auch Sonntags, sowie durch die Post entgegengenommen.

Wer nimmt teil an **franz. u. engl. Conv.?** monatl. 6 M. Off. 52. G. an die Exped. d. Ztg.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 6. Februar.
9 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Luyken.
10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Coentges.
2½ Uhr: Gottesdienst in Hesselbach. Pastor Bleier.
6½ Uhr: Abendgottesdienst. Pastor Luyken.
Der Jugendverein fällt aus.
Evangelisch-kirchlich. Blaukreuzverein um 8 Uhr abends im Gemeindehause
Die Gemeindebibliothek ist nach dem Hauptgottesdienste geöffnet.
Grabreden hält Pastor Coentges.
Heute, Freitag, abend 7 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Pastor Luyken.
Donnerstag, den 10. Febr. abends 8½ Uhr: Gottesdienst in Strombach. Pastor Coentges,
Heute Freitag abend um 8½ Uhr Gottesdienst in Kotthausen. Pastor Bleier.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, 6. Februar.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
½3 Uhr: Jugendverein.
Frauenverein Brück, Mont., 7. Febr. 8 Uhr.
Frauenverein Oelchen, Mittwoch, 9. Febr., 8 Uhr.
Nähverein Vollmerhausen, Mittw., 9. Febr., 8 Uhr.
Jungfrauenverein Dieringh., Donnerst., 10. Febr., 8 Uhr.
Vorbereitung der Kindergottesdienst-Helferinnen, Donnerst., 10. Febr., 8 Uhr.
J. V.: Fr. Fuckel, Pastor.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 6. Februar.
Morgens 9 Uhr: Vorbereitung zum heil. Abendmahl und Austeilung desselben.
Morgens 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5½ Uhr: Versammlung der Mitglieder und Freunde des Ev. Bundes im Saale des Herrn Stöppelkamp. Vortrag des Herrn Lehrer Keller über Calvin.
Dienstag, den 8. Februar.
Abends 8½ Uhr: Jünglingsverein.
Donnerstag, den 10. Febr.
Abends 8½ Uhr: Frauenhilfe.

Seeling, Pfarrer.

Achtung!

Die noch vorrätigen

lenkbaren Original-Daimler-Auto-Schlitten

verkaufe, um damit zu räumen, von heute ab zu folgenden Preisen:

140 cm	160 cm	180 cm
statt M. 30,—	statt M. 34,—	statt M. 36,—
jetzt M. 21,—.	**jetzt M. 24,—.**	**jetzt M. 26,—.**

Alle anderen Rodelschlitten zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Telephon 177. **W. Hoerder** vorm. **Herm. Nörrenberg,** Telephon 177.

Gummersbach.

Die Talonsteuer.

Der schwarz-blaue Block rühmt sich, an Stelle der Erbschaftssteuer andere Besitzsteuern geschaffen zu haben, die wesentlich besser und gerechter wirken sollen. Da ist es interessant zu erfahren, daß die General-Landschafts-Direktion in Ostpreußen beantragt hat, zur Deckung der Talonsteuer von den Pfandbriefschuldnern 5 vom 1000 zu erheben, während die Steuersumme selbst nur 2 vom 1000 beträgt. **Wir finden hier also einen Aufschlag von 150 %; — das Gleichartige, was der Geschäftswelt, den Brauereien und Wirten vorgeworfen wird.** Dadurch stellt sich eine Belastung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes im Verhältnis zu der zu Fall gebrachten Erbanfallsteuer heraus wie folgt:

Die Erbanfallsteuer wäre in jedem Menschenalter einmal, also durchschnittlich nach 30 Jahren erhoben worden. Ein Gut im Verkaufswerte von M. 75 000,— würde nach der Landschaftstaxe mit M. 45 000,— eingeschätzt werden, und könnte eine landschaftliche Hypothekenschuld von M. 30 000,— tragen. Es wäre auf diese Art und Weise von Erbanfallsteuer frei geblieben. Jetzt wird zu zahlen sein

Talonsteuer für M. 30 000.— Hypothekenschuld in 30 Jahren	3 × ½ % =	M. 450,—
Pfandbriefstempelerhöhung		M. 90,—
	also	M. 540.—
Ein Verkauf würde das Gut belasten mit einer Umsatzsteuer von		M. 500,—
	Summa	M. 1040,—

Ein anderes Beispiel:

Ein Gut im Verkaufswerte von M. 300 000,—, (Landschaftstaxe M. 165 000,—, Landschaftliche Hypothekenschuld M. 110 000,—), hätte bei der geplanten Erbanfallsteuer alle 30 Jahre bei 6 oder mehr Kindern keine Steuern, bei weniger als 6 Kindern M. 625,— Steuern zu entrichten gehabt, jetzt ist zu zahlen:

Talonsteuer	M. 1650,—
Mehr an Pfandbriefstempel	M. 330,—
Im Verkaufsfalle	M. 2000,—
im höchsten Falle also	M. 3980,—
	gegen M. 625,—

Diese Art von „Besitzsteuer" ist also eine Schuldensteuer, also eine völlige Verkehrung des ursprünglichen Begriffes einer Besteuerung der Besitzenden.

Ein schuldenfreies Fideikommiß oder Majoratsgut im Ertragswerte von M. 1 000 000,—, dem ein tatsächlicher Wert von M. 3 000 000,— wohl entsprechen würde, zahlt im gleichen Zeitraum von 30 Jahren M. 3333,— Besitzsteuer, während die Erbanfallsteuer im gleichen Falle ungefähr M. 40 000,— betragen hätte. Wie mitgeteilt wird, haben die General-Landschafts-Direktoren sämtlicher Landschaften sich auf einer im Oktober 1909 abgehaltenen Konferenz auf den Standpunkt gestellt, daß der Pfandbriefinhaber, also der Geldgeber nicht zur Tragung der Steuer herangezogen werden kann. Die Steuer wird also dem Schuldner, der das Geld anleihen muß, aufgelegt werden.

Ein Beitrag zum konfessionellen Frieden.

Unter dem 18. Januar d. J. brachte die „Köln. Ztg. folgende Meldung aus Posen: „In Ostrowo schwebt seit längerer Zeit ein Streit, ob es Nichtkatholischen erlaubt sei, bei Beerdigungen auf katholischen Friedhöfen zu singen. Der polnische Ortspfarrer hatte dem Verein Deutscher Katholiken die Erlaubnis verweigert, daß der Deutsche Männergesangverein auf den katholischen Friedhöfen Gesänge vorträgt, weil auch Nichtkatholiken Mitglieder des Vereins seien. Eine Beschwerde darüber ist erst vor dem Weihbischof und dann vor den Papst gekommen, der jetzt entschieden hat daß das Verbot des Ortspfarrers zu Recht bestehe, daß es also Nichtkatholiken nicht gestattet sein könne, auf katholischen Friedhöfen zu singen."

Auf inzwischen von einem unserer Leser in Ostrowo beim Deutschen Männerverein direkt eingezogener Erkundigung stellt sich die Sache etwas anders dar worüber wir folgendes mitteilen: In der ca. 15 000 Einwohner zählenden Stadt Ostrowo herrscht ein starker Gegensatz zwischen Deutschen und Polen, nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Ungefähr 6000 Deutschen stehen 9000 Polen gegenüber doch sind die Deutschen wirtschaftlich und finanziell erheblicherweise trotz ihrer Minderzahl die leistungsfähigeren, wie unter ihnen auch von jeher das beste Einvernehmen herrscht, ohne Rücksicht auf den konfessionellen Unterschied. Den verschiedenen Deutschen Vereinen gehören Angehörige aller Konfessionen an, und niemals ist es bisher zu irgend welchen Spaltungen gekommen, auch nicht im Deutschen Männergesangverein, dessen Vorsitzender ein Evangelischer und dessen Dirigent ein Katholik ist, wie dem Verein auch Juden angehören. Vor etwa einem Jahr starb nun der Sohn des Dirigenten, und der Deutsche Männergesangverein wollte, wie bisher stets, im Hause des Verstorbenen und auf dem Friedhofe ein deutsches Lied singen. Er hatte aber die Rechnung ohne den nationalpolnisch gesinnten katholischen Pfarrer gemacht, der dem Verein zwar nicht das Singen oder die Mitwirkung von Nichtkatholiken verbot, wohl aber forderte, daß auf dem Friedhof nur lateinisch gesungen werde. Das war umso wunderbarer, als dem Pfarrer vom Vorsitzenden des Vereins persönlich mitgeteilt wurde, daß bei Beerdigungen von Polen wiederholt polnische Lieder gesungen wurden. Der erst drei Jahre hier amtierende Pfarrer berief sich darauf, daß sein Vorgänger das zugelassen habe, er aber erlaube nur lateinischen Gesang. Um nun doch dem Sohne seines Dirigenten die letzte Ehre erweisen zu können, übte der Deutsche Männergesangverein noch im letzten Augenblick ein lateinisches Lied ein, das er denn auch bei der Beerdigung vortrug. Die Sache hat natürlich bei den Deutschen Ostrowos, ganz gleich welchen Glaubensbekenntnisses, berechtigte Entrüstung erweckt, denn es steht fest, daß früher polnischer Gesang zugelassen worden ist, wo gegen jetzt in Deutschen Landen an die Stelle des Deutschen Liedes ein lateinisches treten mußte. Um nun der höchst sonderbaren politischen Affäre diesen Charakter zu nehmen, machten die damit auf Veranlassung der Deutschen Katholiken befaßten kirchlichen Instanzen nachträglich daraus eine konfessionelle Frage, indem man einfach entschied, daß in Zukunft Nichtkatholiken auf dem Friedhof überhaupt nicht zu singen hätten. Dadurch ist es dem Deutschen Männergesangverein, der nicht stark genug ist, um einen Chor aus Deutschen Katholiken zusammen zu stellen, wenn er in Zukunft nicht überhaupt auf sein Mitwirken bei Beerdigungen verzichten will, hinfort nur möglich, ein aus Katholiken bestehendes Doppelquartett singen zu lassen, und zwar Deutsch! Man wird aber abzuwarten haben, ob der Ortspfarrer nun auch Deutschen Katholiken das Singen eines deutschen Liedes verbieten wird, oder nicht.

Soweit unser Gewährsmann. Wir fragen nun die hiesigen Katholiken, ob sie in der ganzen Affäre etwa eine Förderung des konfessionellen Friedens sehen?

Rheinland-Westfalen.

* Barmen, 4. Febr. Die Versammlung des Vereins der Färberei- und Bleichereibesitzer nahm davon Kenntnis, daß der Verein der Seiden- und Kunstseidenfärber die von ihm beschlossene gänzliche Sperre zur Ausführung gebracht hat. Die Versammlung beschloß einstimmig, an der für den 10. d. M. in Aussicht genommenen Stillegung der Betriebe unbedingt festzuhalten.

* Solingen, 4. Febr. Eine sozialdemokratische Gemeindevertreter-Konferenz hat beschlossen, durch ihre Stadtverordneten in Wald und Höhscheid Anträge auf Eingemeindung dieser Städte nach Solingen zu stellen und die auf die Vereinigung der Städte des obern Kreises Solingen zielenden Bestrebungen zu unterstützen.

* Hagen, 4. Febr. Die Landtagsersatzwahl für den verstorbenen Abgeordneten Reinhard Schmidt findet am Montag, 21. Februar, statt. Die Wahlmänner-Ersatzwahlen sollen Donnerstag, 10. Febr. vorgenommen werden. Die Freisinnige Volkspartei schlägt ihren Wahlmännern die Wahl des Fabrikanten August Bilstein in Altenvörde als Ersatzmann an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Kommerzienrat Reinhart Schmidt vor. Die Partei hat zu diesem Zwecke eine Vertrauens- und Wahlmännerversammlung auf Sonntag, 6. Februar, nachmittags 3½ Uhr, nach Hagen zum Weidenhof einberufen. Das Kreiswahlkomitee der nationalliberalen Partei beschloß, ihren Wahlmännern bei der bevorstehenden Landtagsnachwahl die Stimmabgabe für den vom Freisinn aufgestellten Fabrikanten Aug. Bilstein in Altenvörde zu empfehlen. Ausdrücklich wurde aber betont, daß sich die Partei für die nächsten allgemeinen Wahlen hierdurch in keiner Weise festlege, sondern ihren Anspruch auf Einräumung des einen der beiden Landtagssitze aufrecht erhalte.

* Düsseldorf, 4. Febr. Die Krisis im Werkmeisterverband ist noch nicht zu Ende. Ein außerordentlicher Delegiertentag, der auf Antrag von einem Drittel der Delegierten einberufen wird, nimmt Stellung zu dem Austritt des Reichstagsabgeordneten Dr. Potthoff und zu dem Vorgehen des Zentralverbandes und des Aufsichtsrates. Urheber des Delegiertentages, der einen Kostenaufwand von 8000 Mark beanspruchte, sind die sächsischen und süddeutschen Delegierten. Die Mehrzahl der Delegierten soll auf seiten der Verwaltung stehen. Der Delegiertentag wird wahrscheinlich in einer Stadt Mitteldeutschlands stattfinden.

* Dümpelfeld, 4. Febr. Ein schwerer Unfall ereignete sich an den Tunnelarbeiten bei der umzubauenden Bahnstrecke durch zu frühes Losgehen eines Sprengschusses. 4 Arbeiter wurden in Mitleidenschaft gezogen. Einer starb auf dem Transport zum Krankenhause in der Eisenbahn, während die andern so schwere Verletzungen erlitten haben, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

* Meschede, 4. Febr. In der Nähe des hiesigen Bahnhofes scheute aus irgend einem Grunde das Pferd des Hotelbesitzers Gerken und ging mit dem Hotelwagen durch, dem Bahnhofe zu. Ein von Oventrop kurz vorher mit dem Zuge hier angekommener älterer Mann dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, wurde auf der Bahnhofstraße von dem Fuhrwerk erfaßt und überfahren, wobei der Mann so schwere Verletzungen erlitt, daß er in kurzer Zeit eine Leiche war.

* Hattingen, 4. Febr. Die frühere Feldmannsche Papierfabrik ging in Flammen auf. Es verbrannten für 4000 Mark Warenvorräte, die nur teilweise versichert waren. Bestimmtes über die Entstehungsursache hat sich noch nicht ermitteln lassen.

* Gelsenkirchen, 4. Febr. Die Anlage eines großen Hafens am Rhein-Herne-Kanal, und zwar im Gelsenkirchener Gebiet, der insbesondere Zechenzwecken dienen soll, war der Gegenstand einer Besprechung, die Samstag nachmittag im hiesigen Rathause stattfand, Vertreten waren mehrere Bergwerksgesellschaften und Gewerkschaften, das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat. Ergebnis war der Vorschlag, einen Entwurf ausarbeiten zu lassen, um festzustellen, ob die Anlage eines großen Gelsenkirchener Zechenhafens am Rhein-Herne-Kanal möglich und zweckmäßig sei. Die Kosten zu dem Vorentwurf wurden von einigen Teilnehmern sofort bewilligt, von anderen, die keine ausreichende Vollmacht besaßen, wurde die Bewilligung dieser Kosten als sicher in Aussicht gestellt.

* Herborn, 4. Febr. Trotz aller Bemühungen unserer Stadtverwaltung und des Abg. Dr. Lohmann wird das hiesige Zollamt nach Dillenburg verlegt werden. Sparsamkeitsrücksichten haben den Fiskus zu dieser Maßnahme veranlaßt.

* Arnsberg, 4. Februar. In der Ortschaft Hirschberg machte ein Einwohner einen größeren Münzenfund. Er fand nämlich eine in die Erde gemauerte Grube mit einem Deckel, in der sich Münzen aus der Reformationszeit befanden.

* Recklinghausen, 4. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß neben den alten unzulänglichen Gebäuden des alten katholischen Gymnasiums einen Neubau zu errichten. Vorerst soll aber aus Gründen der Sparsamkeit nur ein Teil gebaut werden. Die Kosten betragen ohne innere Einrichtung nach dem Anschlage für diesen Teilbau 225 000 Mark. Infolge Drängens der Stadtverordnetenversammlung sowohl wie anderer Faktoren hatte der Magistrat den Ausbau der Realschule zur Oberrealschule mit Ostern beschlossen. Die Stadtverordnetenversammlung behandelte die Sache dringlich und beschloß der Vorlage gemäß.

* Hamm, 4. Febr. Nach einem Vorschlage des Hauptausschusses für staatliche Pensionsversicherung der Privatbeamten soll im Februar ein Privatbeamtentag mit vorausgehender Hauptausschußtagung in Berlin stattfinden. In seiner letzten Vorstandssitzung hat der Westfälische Verband als Termin dieses allgemeinen Privatbeamtentages den 12. und 13. Februar und als Versammlungslokal den Zirkus Busch vorgeschlagen. Ferner wünscht der Westfälische Verband, daß zu der Tagung nicht nur wie bisher üblich, die Reichstagsabgeordneten der verschiedenen Fraktionen, sondern vor allem die Reichsbehörden eingeladen werden, um die Tagung möglichst wirksam zu gestalten.

* Emmerich, 4. Febr. Das Fährboot der hiesigen Rheinfähre war neulich der Schauplatz eines aufregenden Vorfalles. In einem Anfalle von plötzlicher Geistesstörung war der 23jährige Matrose Stegter aus Zwartsluys in die Kajüte eingedrungen, bedrohte dort die Fahrgäste und zertrümmerte Teile der Einrichtung. Der Tobsüchtige wurde mit vieler Mühe bewältigt und ins Krankenhaus geschafft.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei.

Bergneustadt-Land. Geburten: August, S. v. Karl August Huyertz zu Freischlade. — Sterbefälle: August Huyertz zu Freischlade, 2 St. — Aug. Sprunkel zu Wiedeneft, 45 J.

Historische Maskenbälle.

Von Kurt Kersten (Berlin).

Frankreich ist wohl, wenn auch nicht die Heimat der Maskenbälle, so doch dasjenige Land, wo sie den höchsten Glanz und die höchste Bedeutung erreichten. An den französischen Höfen wurden die glanzvollsten Maskenfeste gefeiert, bei denen es an politischen Zwecken nicht fehlte. So fand unter der Regierung Karls VI., am 29. Januar 1393, im Saale der Gobelins ein großer Maskenball statt, der durch seine tragischen Folgen eine historische Berühmtheit erlangte.

König Karl VI., sein Bruder, der Herzog von Orleans, und eine Anzahl Kavaliere erschienen bei diesem Feste als „Wilde". Die Verkleidung war bescheiden genug, richtete aber großes Unheil an. Die Herren trugen nämlich leinene Kittel, an denen Wergflocken befestigt waren. Und diese „Wilden" führten mit brennenden Fackeln, die sie schwangen, einen Tanzreigen auf. Dabei geschah es, daß der Herzog von Orleans seinem königlichem Bruder mit der Fackel etwas zu nahe kam, und im Nu stand alles in Flammen. Hätte nicht die Herzogin von Berry, des Königs Tante, die Geistesgegenwart gehabt, mit ihrem weiten Mantel den König zu bedecken und die Flammen zu ersticken, wäre er unrettbar verloren gewesen. Einige Hofherren kamen bei diesem Unglück ums Leben, andere trugen schwere Brandwunden davon. Der König aber wurde, infolge des Schrecks offenbar gemütskrank, wozu er zwar vorher schon starke Anlagen hatte. Er wurde von der Idee beherrscht, sein Bruder, der, ohne es zu wollen, das Unglück angerichtet hatte, trachtete ihm nach dem Leben.

Historische Bedeutung erlangte auch jener Pariser Maskenball, der mitten im Sommer des Jahres 1572 stattfand, am 21. August, drei Tage vor der fürchterlichen Bartholomäusnacht. Katharina von Medici gab dieses Fest in den Tuilerien. Es ist ein ungemein glanzvolles Bild, das uns durch die Reihe der Teilnehmer an diesem Fest vorgeführt wird: Karl IX., Heinrich III., Polens leichtfertiger König, der treulose heimtückische Herzog von Alencon, die liebliche Erscheinung der Königin Margot mit ihrem Gemahl, dem Bearner, der ritterliche Prinz von Condé und zuletzt die Gastgeberin selbst, Katharina. Es wurde bei diesem Feste der Kampf der Bewohner des Paradieses gegen die der Unterwelt dargestellt; Karl IX., Heinrich III. und der Herzog von Alencon waren die Anführer der ersteren Partei, die Streiter des Himmels, denen die Verdammten gegenüberstanden; der „gute" König, der nachmals als Heinrich IV. den frommen Wunsch von dem sonntäglichen Huhn im Topfe jedes französischen Bürgers äußerte, spielte einen Fürsten der Hölle.

Eine gewisse Berühmtheit darf auch der Maskenball beanspruchen, der am 3. Januar 1716 auf Befehl des Regenten von Frankreich, des Herzogs von Orleans, im Pariser Opernhause stattfand, weil er der erste der glänzenden Pariser Opernbälle war. Der Eintrittspreis betrug 5 Livres. Eine königliche Ordonnanz verweigerte jedem, und sei er auch vom höchsten Range, den Eintritt, wenn er nicht diesen Preis erlegte. Der Saal war mit einer Pracht ausgestattet, der selbst für die heutige Zeit als unerhört glänzend angesehen würde.

Unter Napoleon I. waren besonders die Maskenbälle, die der italienische Gesandte Graf Marescalchi in seinem Palais gab, von Bedeutung. General Marbot erzählt in seinen Memoiren, daß dieser Diplomat gewissermaßen ein Monopol auf diese am Hofe verpönte, von ihm jedoch ungemein vornehm und verfeinert arrangierte Art von Vergnügungen hatte. Der Kaiser versäumte kein einziges dieser Feste. Graf Marescalchi legte das Verzeichnis der einzuladenden Gäste der Polizei vor, und überdies wurde niemand eingelassen, ohne seine Einladungskarte vorzuweisen und sich dem zu jener Zeit durch die Gabe, Verschwörer förmlich zu wittern, berühmten Laborde, dem Adjutanten des Polizeiministers, ohne Maske gezeigt zu haben.

Konstant, der Kammerdiener Napoleons I., erzählt uns von diesen Maskenbällen beim Grafen Marescalchi, wie sich der Kaiser dazu maskierte. — Zehn Kostüme hatte er in die für Napoleon im italienischen Gesandtschaftspalais eingerichteten Gemächer zu bringen. „Alle Abend", so erzählt Konstant, „fand ich mich daselbst ein; der Kaiser hüllte sich zunächst in einen schwarzen Domino und schürzte mir noch besonders ein, ihn möglichst unerkennbar zu machen. Alles ging gut, obwohl der Kaiser viele Bemerkungen über die Lächerlichkeiten einer Verkleidung machte, bis es darauf ankam, das Schuhzeug zu wechseln. Dazu wollte er sich durchaus nicht verstehen, die Folge aber war, daß er augenblicklich erkannt wurde, als er eintrat. Er ging, die Hände auf dem Rücken, wie es seine Gewohnheit war, gerade auf eine Maske zu; auf die erste Frage, die er an diese richtete, wurde ihm mit „Sire" geantwortet. Ganz erstaunt wandte er sich hinweg und kehrte in das Ankleidezimmer zurück. „Sie hatten recht, Konstant", rief er mir zu, „bringen Sie mir andere Stiefel und ein anderes Kostüm". Ich tat, wie mir befohlen und verkleidete ihn von neuem, indem ich ihm zugleich dringend empfahl, doch ja die Arme hängen zu lassen. Er versprach, meine „Instruktionen", wie er es nannte, genau zu befolgen; kaum aber hatte er den Ballsaal betreten, als ihn eine Dame an seinen wiederum auf dem Rücken ineinander gelegten Händen erkannte. Nun betrat er in einer dritten Verkleidung den Saal und benahm sich, als wäre er in einer Kasernenstube, ging niemand aus dem Wege usw.; eine Maske aber näherte sich ihm mit den Worten: „Ew. Majestät sind erkannt". — Schließlich entfernte sich Napoleon in unwilliger Stimmung aus dem Gesandtschaftspalais, fest überzeugt, er könne sich nicht verkleiden."

Unter Friedrich dem Großen waren in Berlin die Maskenbälle berühmt, die alljährlich des Königs Bruder, Prinz Heinrich, an des Königs Geburtstag gab. Wie Thiébault, der sich zwanzig Jahre am Friedericianischen Hof aufhielt, mitteilt, fanden sich stets zu diesen Vergnügungen wenigstens vierlausend Menschen ein. Alle Dominos und Charaktermasken mußten aus Seide sein. Gäste in Kapuzen und gewöhnlichem Tuch wurden nicht zugelassen. Die Pracht des Abends war groß, man tanzte in mehreren schön ausgeschmückten Sälen zu den Klängen einer ausgezeichneten Musik. Thiébault erzählt: „Ich sah auf einem solchen Fest eine sehr schöne und elegante in griechische Tracht gekleidete Frau, die erst vor kurzer Zeit aus Konstantinopel angekommen und deshalb nur von sehr wenigen Leuten gekannt war. Ein ganzer Schwarm von Prinzen drängte sich um sie herum; sie sprachen deutsch mit ihr und sie antwortete französisch; man redete sie französisch an und erhielt italienische Erwiderung. Auf einige italienische Sätze gab sie eine englische Antwort; auch hierin konnten ihr noch einige der Umstehenden folgen, aber nun sprach sie portugiesisch und schließlich türkisch. Die Dame feierte damit einen großen Triumph; sie hieß Zodet und war eine Kaufmannsfrau".

Eine fürchterliche Berühmtheit erlangte der Maskenball, der in der Nacht vom 16. zum 17. März 1792 im Opernhause zu Stockholm abgehalten wurde. König Gustav III. von Schweden wurde auf diesem Balle ermordet.

Der Fürst, bekanntlich ein Schwager Friedrich des Großen, hatte sich beim schwedischen Adel sehr unbeliebig gemacht durch seine allzu selbständige, um nicht zu sagen selbstherrliche Regierungsweise. Ein ganzer Kreis von Verschwörern gegen ihn hatte sich in der vornehmsten Aristokratie gebildet, unter denen ein Hauptmann Anckarström, der vom König persönlich beleidigt worden war, die Seele und das treibende Element bildete. Er war auch dazu ausersehen, das „Urteil" gegen den König zu vollstrecken. Obwohl der König gewarnt worden war, den Ball zu besuchen, ging er dennoch dorthin. Ein Mitglied der Verschwörung, Graf Horn, klopfte ihm verabredetermaßen auf die Schulter mit den Worten: „Bon jour, beau masque!", was ein Zeichen für Anckarström war, den tödlichen Schuß auf den König abzugeben. Indessen starb König Gustav III. nicht sofort; er konnte noch seinen letzten Willen aufsetzen, eine Regentschaft für den unmündigen Sohn berufen und war noch mehrere Tage bei vollem Bewußtsein. Erst am 29. März starb er. Anckarström bestieg am 27. April das Schaffott.

Bekannt ist es, daß die Ereignisse dieses Maskenballs mehrfach für die Bühne bearbeitet wurden. Scribe hat den Gegenstand zu einem Intriguenstück verarbeitet, dessen Szenarium Auber komponierte; ebenso brachte Verdi den Maskenball auf die Opernbühne.

Auf ähnliche Schrecken erregende Art wurde ein Maskenball im Pariser Opernhause im Jahre 1832 denkwürdig, auf dem die Cholera in so furchtbarer Weise und so plötzlich ausbrach, daß viele Personen noch in ihren Maskenanzügen begraben wurden. Es hieß damals, daß die Teilnehmer, erschreckt durch eine Maske in geheimnisvollem Aufzuge, die ihren Verfolgern laut in den Saal hinein zurief: „Ich bin die Cholera!", erkrankten und das Entsetzen zur Verbreitung der Epidemie viel beitrug.

Mancherlei Maskenfeste am Hofe Friedrich Wilhelms III. von Preußen erlangten eine gewisse Berühmtheit. Der glänzendste fand wohl am 21. Januar 1821 zu Ehren eines russischen Großfürstenpaares statt. Schinkel, der berühmte Architekt, hatte selbst die Anordnung des Maskenfestzuges getroffen, Spontini die Festmusik dazu gemacht.

Endlich sei noch ein Maskenfest erwähnt, das im Februar 1842 das englische Offizierkorps auf Malta veranstaltete. Es war damals nicht ohne politische Bedeutung, die hier nicht weiter erörtert werden soll, erlangte aber eine andere dadurch, daß sich bei diesem Balle die bekanntesten Helden aller Nationen und verschiedener Zeiten in treffend gewählten Masken einfanden. Um Mitternacht erschienen zuerst vier Grenadiere der Kaisergarde und besetzten den Eingang im Innern des Saales, sowie den Raum neben zwei vergoldeten Armstühlen. Bald darauf erschien eine Menge französischer Offiziere und zuletzt Napoleon in so ähnlicher Maske, daß es alle frappierte. Er nahm Platz auf einem der Sessel und ließ sich die Anwesenden vorstellen. Dann tönte ein neuer Marsch, Husarenoffiziere v. alten Ziethenschen Regimente traten ein, denen Friedrich III. folgte. Er ging auf Napoleon zu und begrüßte ihn mit einem Handschlage. Suwarow, Nelson, Washington und andere Helden kamen hinzu, eine illustre Versammlung, wie sie sich sonst wohl auf Erden nirgendwo zusammengefunden haben dürfte.

Sprechsaal.

(Für alle Veröffentlichungen an dieser Stelle trägt die Redaktion nur die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit, während sie dem Publikum gegenüber jede Verantwortlichkeit für den Inhalt ausdrücklich ablehnt.)

Zur Frage der Elektrizitätsversorgung der engeren Stadt Gummersbach.

Der Konzessionsvertrag des hiesigen Privat-Elektrizitätswerkes mit der Stadt Gummersbach läuft bekanntlich im nächsten Jahre ab und die Stadt steht vor der Neuregelung der Elektrizitätsfrage. Hierbei treten jetzt schon Schwierigkeiten zutage, die, zur allgemeinen Zufriedenheit zu lösen, nicht geringes Kopfzerbrechen und Opfer erfordern werden. Sehr mannigfaltig sind die verschiedenen Interessen, die hierbei zusammenstoßen. Einmal ist es ganz natürlich, daß die Stadtgemeinde Gummersbach bestrebt ist, eine ergiebige Einnahmequelle für den Stadtsäckel zu schaffen, dann möchte selbstverständlich das Kreiselektrizitätswerk in Dieringhausen möglichst viel Strom zu möglichst lukrativen Preisen nach Gummersbach liefern, und endlich möchten die Besitzer des Privat-Elektrizitätswerkes in Gummersbach auch gerne noch weiter Strom liefern. Merkwürdigerweise hat man aber bisher diejenigen, die das allergrößte Interesse an der Elektrizitätsfrage unzweifelhaft haben, noch gar nicht nach ihren Wünschen gefragt. Es sind dieses die Konsumenten der engeren Stadt Gummersbach, die, weil sie ja die alleinigen sind, welche den Strom bezahlen müssen, zweifellos auch das alleinige Recht haben, in der Frage ausschlaggebend zu sein. Die Konsumenten müssen von der Stadtverwaltung verlangen, daß ihre Interessen vor allen anderen entschieden gewahrt werden, das heißt, daß sie ein möglichst billiges, vorzügliches und störungsfreies Licht und eine möglichst billige Kraft für die Gewerbetreibenden erhalten. Ferner können sie beanspruchen, daß ihnen auch nicht ein Pfennig Kosten bei einem eventuellen Wechsel des Stromlieferanten entsteht. Bisher scheint es aber so, als ob die Gummersbacher Lichtkonsumenten die Leidtragenden werden sollen. Die Stadt Gummersbach hat bekanntlich mit dem Elektrizitätswerk zu Dieringhausen einen Vertrag getätigt, nach welchem sie sämtliche elektrische Energie für Beleuchtungs- und Kraftzwecke für Gummersbach nach Ablauf des Heuserschen Konzessionsvertrages von Dieringhausen beziehen muß. Der Strom des Dieringhauser Werkes ist aber leider ganz anderer Art, wie derjenige des Gummersbacher Privatwerkes und das ist für die Konsumenten wenig erfreulich. Die zahlreichen Motore der Handwerker und Kleinbetriebe, die elektrischen Ventilatoren in den Wirtschaften, alle Heiz- und Kochapparate, die Bogenlampen, sämtliche Glühlampen usw. werden mit einem Schlage wertlos und müssen durch neue ersetzt werden. Wer aber muß nach aller Wahrscheinlichkeit die Kosten hierfür tragen? Die Konsumenten! ! Außerdem kommt noch hinzu, daß der Strom des Kreiswerkes (dreiphasiger Wechselstrom) weniger gut für Beleuchtungszwecke geeignet ist, weil sowohl die gewöhnlichen Kohlenfadenlampen, als auch vor allen Dingen die stromsparenden Metallfadenlampen weniger haltbar sind, als bei Gleichstrom, wie er jetzt in Gummersbach geliefert wird. Vom Standpunkt der Konsumenten aus betrachtet, ist der Gleichstrom für die engere Stadt Gummersbach unter allen Umständen vorteilhafter. Die Konsumenten werden sich nur dann mit Drehstrom zufrieden geben können, wenn sie diesen Strom billiger beziehen werden als Gleichstrom. Von diesem Gesichtspunkte aus müssen die Interessen der Konsumenten wahrgenommen werden, und ist es Sache aller Konsumenten, hierfür mit Entschiedenheit einzutreten.

Otto Schmidt.

—+—

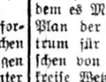
Die Regierung in Düsseldorf hat an die Landräte und Bürgermeister eine Verfügung erlassen, nach der in den Kreisen, in welchen Teurungsverhältnisse vorherrschen, an die Lehrer und Lehrerinnen Ortszulagen im Betrage von 200 resp. 100 Mark gegeben werden sollen. Es ist erfreulich und dankend anzuerkennen, daß hier die Regierung die Initiative ergreift und die Zubilligung von Ortszulagen in teuern Gegenden zu erstreben sucht. Um so weniger kann man verstehen, daß die Stadtgemeinde Gummersbach, die inbezug auf ihre zweifellos teuren Lebensverhältnisse 200 M. Ortszulagen bewilligt hat, mit dieser doch sicher bescheidenen Zulage noch nicht einmal die Genehmigung Kgl. Regierung zu Cöln erhält. Es ist Sache der Stadtverordneten (bekanntlich ist heute über die Ortszulagen nochmals Beschluß zu fassen) an ihrem früheren Beschlusse festzuhalten und in ihrem eigenen Interesse die Rechte der Selbstverwaltung zu wahren, von der wohl Pflichten verlangt — zahlen — aber entsprechende Rechte vielfach vorenthalten werden.

Die Ortszulagen sind hier ohne Frage erforderlich. Die Folgen der Versagung derselben machen sich schon jetzt bemerkbar: Auf die Ausschreibungen von vakanten Stellen hiesiger Stadt gehen unter den gegebenen Verhältnissen selbstredend keine Bewerbungen mehr ein und müssen daher die Stellen mit jungen, noch außerhalb der Praxis stehenden Kräften besetzt werden. Kommentar überflüssig!

—+—

Christlich-soziale Begriffsverwirrung.

Das „Volk", die christlich-soziale Zeitung in Siegen, vom 18. Januar 1910 (Nr. 14), spricht in einem Aufruf „An die Freunde christlich-sozialer Politik und an unsere Parteimitglieder" von der „national-politischen Unzuverlässigkeit der liberalen Parteien, die in diesem Kreise (Wahlkreis Mülheim-Wipperfürth-Gummersbach) einen radikalen Jungliberalen aufgestellt haben". Weiter heißt es: „durch das entschlossene Vorgehen unserer oberbergischen Parteifreunde (damit ist die Aufstellung der Zählkandidatur Hömann gemeint), erscheint die Wahl eines national empfindenden Deutschen gesichert", nämlich die des Zentrumsmannes, denn der liberale Kandidat ist mit diesem Ausdruck nicht gemeint, eben weil ja sich die christlich-soziale Kandidatur gegen die Wahl des liberalen Rechtsanwalts Falk richtet. Also die Nationalliberalen sind „nationalpolitisch unzuverlässig" und der Zentrumskandidat ein „national empfindender Deutscher"! Man sieht da, wohin Parteiselbstsucht führt. Denn nur aus Parteirücksichten ist die Zählkandidatur Hömann aufgestellt worden. Das hat vor kurzem das „Volk" selbst verraten, indem es Mitteilung machte von dem christlich-sozialem Plan der Abmachung, die dahin geht, daß das Zentrum für die Unterstützung, die es im Oberbergischen von den Christlich-Sozialen erhält, den Wahlkreise Wetzlar-Altenkirchen durch seine Anhänger die Wiederwahl des christlich-sozialen Abg. Behrens bewirken hilft nach dem Sprichwort: Eine Hand wäscht die andere. Das ist der eigentliche Grund für die Aufstellung der christlich-sozialen Kandidatur in unserem Wahlkreise.



Gedenket der hungernden Vögel!

::: Zur Konfirmation und Kommunion :::

empfehle in

reicher, geschmackvoller Auswahl:

Schwarze und farbige Kleiderstoffe
" " in jeder Preislage. " "
Wäsche * Unterröcke * Korsetts
Taschentücher * Handschuhe * Schirme.

Anzüge in allen Grössen und Preislagen.
Wäsche * Krawatten * Hosenträger
Handschuhe * Taschentücher * Schirme.

::: Gebr. Hollmann Nachfg., Gummersbach. :::

Fernspr. 291. Inh. **Friedr. Mast.** Fernspr. 291.

Haus-sparkassen

Zur Förderung der **Sparfreudigkeit** haben wir das System der **Hausesparkassen** eingeführt.

Bei erster Einzahlung von mindestens 5 Mark erhält jeder Einleger **leihweise** eine hübsche „Hausesparkasse".

Die Verzinsung zum festen Satze von 4 % beginnt, sobald die Einlagen die Summe von **10 Mark** erreicht haben. — Näheres besagen die Bedingungen

Oberbergische Landesbank K.-G. a. A.
in Gummersbach, Kaiserstrasse 45.

Gummistempel jeder Art
schnell und billig
liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg. Mahle

Wilh. Feldmann & Co.,
Lüdenscheid,
Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen, G. m. b. H.
Ausführung von Beton- u. Eisenbeton-Konstruktionen jeder Art.
Alleiniges Ausführungsrecht der
Hohlton-Eisenbetondecke
D. R. G. 351 575 351 576
für die Kreise **Altena, Olpe, Wipperfürth** und **Gummersbach.**
Beste, schallsichere und warme Hohldecke für Schulen und Privatbauten.
Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen.
Herstellung von Gipsestrichböden.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein
Gegründet 1875. **in Stuttgart** Auf Gegenseitigkeit.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Kapitalanlage über 65 Millionen Mark.
Haftpflicht-, Unfall-, Lebens-Versicherung.
Gesamtversicherungsstand: 770 000 Versicherungen.
Vertreter überall gesucht. Prospekte kostenfrei durch Eingang monatlich ca. 6000 Mitglieder.
Willi Hollmann, Bäcker in **Hackenberg** b. Bergneustadt; **H. Kierspe,** Agentur u. Kommission in **Bergneustadt,** Bahnstr. 19; **Carl Wilh. Bremicker,** Maler in **Gummersbach,** Friedrichstr. 4.

: Möbelfabrik C. Fredemann :
Prämiiert Cöln 1905. Gummersbach Telephon 248.
Kompl. Brautausstattungen.

Volksbank zu Siegburg
e. G. m. b. H.
Gegründet 1873. **Gegründet 1873.**
Anteile und Haftsumme der Mitglieder M. 480 000,—
Reserven M. 130 000,—.
Gesamte Sicherheit für die Spareinleger M. 610 000,—
Eröffnung von laufenden Rechnungen.
Beleihung von Wertpapieren.
Einziehen und Diskontieren von Wechseln.
Scheckverkehr franko Provision.
Spareinlagen
verzinsen wir je nach Vereinbarung und Kündigung bis zu 4 %.
Umwechseln fremder Geldsorten.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
An- und Verkauf von Effekten sowie Ausführung von Börsenaufträgen.
Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in unserer **Stahlkammer**
zu folgenden Preisen:

	Grösse	Höhe	Breite	Tiefe			
1.	"	5,5	18,0	25,0 cm	M. 8,—	pro	Jahr
2.	"	6,5	30,0	45,0 cm	M. 9,—	"	"
3.	"	10,0	30,0	45,0 cm	M. 12,—	"	"
4.	"	20,0	30,0	45,0 cm	M. 18,—	"	"
5.	"	30,0	30,0	45,0 cm	M. 24,—	"	"

Grössen 4 und 5 können auch für einzelne Monate zu entsprechenden Preisen gemietet werden.

Berger Germania Kakao
Beste Marke
Pösneck

Die älteste deutsche Chauffeur-Schule
unter Ingenieur-Leitung
Obersahrmeister Domnenz
Chauffeur kaiserl. u. königl. Hoheiten bildet Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus.
Prospekt gratis u. franko.
Stellennachweis kostenlos.
Technikum Elektra
Köln
Dagobertstr. 3.

? Unschön ist Korpulenz Fettleibigkeit
Wendelsteiner Entfettungstee
Mk. 2.00 und 3.50 Fettzehrende, alkalienreiche Kräuter-Pflanzen und Obst bringen besten Stoffwechsel, sichere Körperabnahme und geben schlanke graziöse Figur. Zu haben in den Apotheken
C. Hunnius, München.
Teile: 10,0 Enzian, fucus vesicul ana 10,0 da. Csc. Sagr. carol., Cortex sallc., Baldrian, Kamillen, Aloe Kümmel.

Kranken,
welche schon Verschiedenes ohne Erfolg angewendet haben, deren Leiden hauptsächlich infolge mangelhafter Magen- u. Darmtätigkeit entstanden ist, teile ich gerne **umsonst** mit, wie ich von m. langjährigen Krankheit und schon Hunderte Kranke (von welchen ich Adressen angebe) von derartigen Leiden ohne Heilmittel befreit wurden.
Frau Wilh. Brodüffel, Kierberg b. Köln, Breitestr. 104.

Geflügel u. Bruteier all. Racen, Zuchtgeräte, tragb. Geflügelhäuser. Catalog gratis. Geflügelpark I Auerbach 315, Hessen